

Sudetendeutsche Post

Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 3.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Jahreswechsel
der Innenpolitik

Von WOLFGANG SPERNER

Folge 2

Wien—Linz, 18. Jänner 1979

25. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

München gibt ein Beispiel
(Seite 2)

Terroraffäre in der CSSR
(Seite 2)

Die Vertreibung historisch
gesehen (Seite 3)

Landschaften: Wälmsdorf
(Seite 3)

Wichtiger Hinweis für
Pensionisten
(Seite 4)

Pioniere der Menschenrechte

Eines der bedeutendsten Ereignisse im landsmannschaftlichen Leben im heurigen Jahr wird wohl die Feier zum 60. Jahrestag des 4. März 1919 werden. Die damalige Demonstration fand durch einen Aufruf der Sozialdemokraten statt, friedlich für die Menschenrechte einzutreten. Die Sudetendeutschen waren somit Pioniere auf dem Gebiete demokratischer Gesinnung, und sie brachten dabei viele Blutopfer. Bei dem heurigen Jubiläum, das besonders begangen wird, soll sowohl auf die Folgen dieses Ereignisses hingewiesen werden, als auch für deren Bedeutung für die Zukunft. Die Sudetenpost wird darüber berichten.

DDR und CSSR bauen Grenzen aus

Sowohl die DDR als auch die CSSR haben ihre Sperranlagen an der Grenze zu Bayern im vergangenen Jahr weiter ausgebaut. Im Vordergrund der Arbeiten an der DDR-Grenze standen den Angaben zufolge 1978 die Beseitigung der bisherigen Stacheldrahtzäune und das Setzen der entlang der gesamten DDR-Grenze jetzt üblichen neuen Metallgitterzäune. Die Selbstschußanlagen vom Typ SM-70 wurden von bisher 29,5 Kilometer Länge auf 58,8 Kilometer entlang der Metallgitterzäune erweitert. An der CSSR-Grenze wurden die Sperranlagen weiter ins Hinterland verlegt. Entlang der Grenze wurden vermehrt Alarmstände eingerichtet.

Gespickt mit gutem Essen und Trinken und seelisch aufgeplustert mit guten Vorsätzen wurde das neue Jahr begonnen. Die Erfahrung lehrt indes, daß nach Dreikönig bei vielen die Abmagerungskuren beginnen und daß die „felsentest vorgenommenen guten Vorsätze“ bald wieder von den „Notwendigkeiten des Alltags“ weggerückt werden, in den Winkel jener Gehirnzellen abrücken, die gespeichert werden bis zum nächsten Jahr, nur ein wenig getrübt vom schlechten Gewissen.

Auch in der Politik ist das so, nur werden dort die guten Vorsätze meist erst alle vier Jahre gefaßt. Dann nämlich, wenn Wahlen heranstehen. Da erinnert sich so mancher, was er einst so fest zugesagt, was er versprochen, was er geplant hat und was dann immer wieder aufgeschoben wurde. Da schafft sich jeder seine „private Dringlichkeitsreihung“ und die wird leider oft davon bestimmt, wieviel Wählerstimmen eine Forderung oder eine Initiative bringen könnte. Daß aber Mathematik ein schlechter Gradmesser für eine gute Tat ist, hat sich schon an vielen Beispielen gezeigt. Am Beispiel der Heimatvertriebenen etwa: Sie bilden in Österreich keine eigene Partei, sie sind also in effektiven Wählerzahlen nicht meßbar —, aber sie sind doch eine Größe, die kein Politiker verkennen dürfte.

Das wird auch für dieses Jahr in Österreich gelten.

Es bringt uns eine ganze Fülle von Wahlen heran und diese Wahlserie startet — nunmehr sicher — bereits im Mai mit den entscheidenden Nationalratswahlen. Weitere Wahlen zur Arbeiterkammer, für Gemeinderäte und Landtag folgen.

Wo immer in Österreich indes bei den heuer heranstehenden Wahlen ein Sudetendeutscher in die Wahlzelle geht, dort geht er zwar als guter Österreicher zur Stimmabgabe, aber er denkt dabei doch auch an das zurück, wie er vom Staat und von der Politik her in seinem speziellen Vertriebenschicksal behandelt wurde.

Als Wähler bringt dabei der Heimatvertriebene ein großes Habenkonto mit ein, nämlich die Stabilität des Landes, die er durch seinen Verzicht auf Revolutionen gegen sein Schicksal dem Staat bewahrt hat. Das wird heute bereits weithin übersehen und blieb unbedankt. Auch dort, wo es in ohnedies bescheidenem Maße von der Politik und der Öffentlichkeit her hätte getan werden können.

So ist noch immer ein Lastenausgleich, wie er den Landsleuten in der Bundesrepublik Deutschland längst gewährt wurde, in

Deutschtum in der CSSR: In 20 Jahren nicht mehr als Volkstum vorhanden?

Es leben noch etwa 130.000 Deutsche in der Tschechoslowakei

Kann man über das Deutschtum der Sowjetunion, in Rumänien oder Ungarn von Zeit zu Zeit auch von der dortigen offiziellen Seite etwas hören, so schweigt sich die Tschechoslowakei seit Jahren über ihre deutsche Minderheit aus. Die Deutschen erscheinen — von Mal zu Mal in niedrigeren Zahlen — nur noch in den amtlichen statistischen Jahrbüchern. Sonst werden sie totgeschwiegen. Nach der Vertreibung (Ende 1946) wurde die Zahl der in der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen offiziell mit rund 300.000 angegeben. Die Volkszählung von 1970 ergab nur noch 85.000 Deutsche, die letzten amtlichen Angaben sanken inzwischen auf rund 75.000 „Bür-

ger deutscher Nationalität“. Wer freilich etwas Einblick in die dortigen Volkszählungspraktiken und örtlichen Besonderheiten hat und die vielen Mischehen berücksichtigt, kommt zu ganz anderen Zahlen, die etwa bei 130.000 Deutschen liegen.

So sprach Radio Prag in einer Sendung vom 7. 1. 1970 von 160.000 Deutschen. Auch Walter Pivarka, ehemaliges deutsches Mitglied des „Tschechischen Nationalrates“, sprach noch im Juni 1970 in einem Interview mit einer Prager Zeitung von 130.000 Deutschen. Er wies dabei darauf hin, daß das Bekenntnis zum Deutschtum viele Nachteile mit sich bringe, daß Kinder und

Erwachsene, die die deutsche Umgangssprache benutzen, diskriminiert werden.

Ferner ist bekannt, daß ganze deutsche Dörfer in der Slowakei sich offiziell slowakisieren ließen, nur um nach dem Kriege nicht ihre Heimat verlassen zu müssen. Liest man aufmerksam die deutschsprachige Gewerkschaftszeitung „Prager Volkszeitung“, wird man die verschiedensten Klagen der Deutschen in der CSSR nicht übersehen können. Obwohl zum Beispiel im Böhmerwald, in Süd- und Nordmähren oder in Preßburg noch viele Deutsche wohnen, wagt man dort nicht, eine Ortsgruppe des von der Prager Regierung gestatteten deutschen „Kulturverbandes“ zu gründen.

In Zusammenhang mit der KSZE-Konferenz 1975 in Helsinki und der Nachfolgekonzferenz 1977 in Belgrad, bei denen in Zusammenhang mit dem „Korb 3“ die vorenthaltenen Menschenrechte in den Oststaaten Gegenstand weltweiten Interesses waren, erinnerte man sich auch hierzulande der Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei. Es fiel auf, daß die um die Durchsetzung der Menschenrechte sich so sehr bemühende tschechische Gruppe der „Charta 77“ in

Fortsetzung auf Seite 2

Bonn für einen Hochkommissar für Menschenrechte bei der UN

Die Staatsministerin im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Hildegard Hamm-Brücher, erinnerte in der Fragestunde des Bundestages daran, daß sich die Bundesregierung schon vor ihrem Beitritt zu den Vereinten Nationen dafür eingesetzt hat, das Amt eines Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte zu schaffen. Dies habe beispielsweise schon der damalige Bundesjustizminister und spätere Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann in einer Rede auf der Menschenrechtskonferenz in Teheran am 24. April 1968 namens der Bundesregierung gefordert. In der 32. UN-Generalversammlung im Jahre 1977 sei der Vorschlag erneut behandelt worden.

Der Westen stoße bei diesem Bemühen auf große Schwierigkeiten bei den Staaten des östlichen Lagers und auch eines großen Teils der Dritten Welt. Die Staaten, die in den Vereinten Nationen eine Mehrheit darstellen, seien heute noch nicht bereit, einem derartigen Schritt zur Verbesserung des menschenrechtlichen Schutzes zuzustimmen. Die Bundesregierung sei nach wie vor der Auffassung, daß ein als unabhängig und fähig allgemein anerkannter „Ombudsmann“ schon durch vermittelnde Tätigkeit und objektive Berichterstattung an die Generalversammlung der Vereinten Nationen nicht unerheblichen Einfluß ausüben und zur Wahrung und Durchsetzung der Menschenrechte beitragen könnte. Die Staatsministerin fügte wörtlich hinzu: „Die

Einsetzung eines Hohen Kommissars für Menschenrechte wäre ein weiterer Schritt auf dem Wege zu der von uns angestrebten, aber nur langfristig über Zwischenlösungen erreichbaren Schaffung eines internationalen Menschenrechtserichtshofs.“

In die Schweiz emigriert

Vladimir Skutina, einer der bekanntesten Fernsehjournalisten der Tschechoslowakei während des „Prager Frühlings“, ist in die Schweiz emigriert. Wie Skutina in einem Telefongespräch erklärte, ist er am 3. Jänner in Zürich eingetroffen und hofft, daß seine Frau und seine Tochter noch in diesem Jahr die Ausreisegenehmigung der Prager Behörden erhalten. Skutina war erstmals 1962 wegen „Beleidigung des Staatsoberhauptes“, damals Antonin Novotny, zu Gefängnis verurteilt worden und berichtete über die Haftzeit in seinem Buch „Gefangener des Präsidenten“. Nach der Intervention vom 21. August 1968 war Skutina mit einer Fernsehreihe im ganzen Lande bekannt geworden. Im September 1969 wurde er abermals verhaftet, aber kurz darauf aus gesundheitlichen Gründen freigelassen. Im Februar 1971 wurde er zu zwei Jahren Gefängnis, vier Monate später zu weiteren viereinhalb Jahren wegen „Aufwiegelung“ und „Verleumdung des Präsidenten und Vertretern verbündeter Staaten“ verurteilt und büßte diese Strafe ab.



Das Bild der Heimat...

Skifahrer im Erzgebirge bei Böhmischem Zinnwald

Österreich nicht restlos erfüllt. Was man andererseits mit der Sudetendeutschen Jugend aufgeführt hat und aufführt, widerspricht jeder staatspolitischen Gesinnung. Neuerlich wurde sie von dem ihr zustehenden Anteil an Jugendförderungsgeldern auf willkürlich-selbstherrliche Weise ausgesperrt. Statt dankbar zu sein, daß eine große Zahl junger Menschen in dieser Jugendbewegung in staatsbewußtem Geist betreut wird, wird diese Jugend durch die starre Haltung gegen sie diffamiert.

Wir wollen nicht verkennen, was wir dem Staat als ganzem verdanken. Wir wollen gewiß nicht übersehen, wie gut es der Politik seit 1945 gelungen ist, Österreich inmitten von weltanschaulichen und wirtschaftlichen Krisen hindurchzuführen und so lebenskräftig zu erhalten, wie Österreich heute trotz aller Probleme ist. Wir wollen freilich auch nicht vergessen lassen, daß auch wir Sudetendeutsche an dieser Entwicklung in Frieden und zu wirtschaftlichem Wohlstand unseren Anteil haben.

Die Heimatvertriebenen in Österreich sind keine Menschen, die sich mit ihren unbestrittenen Leistungen für den Staat laut hervortun. Aber ebenso ruhig registrieren sie das, was an ihnen versäumt wurde. Das sollten die Politiker zum „Jahreswechsel der Innenpolitik“ bedenken, wo immer sie sich heuer der Wahl stellen.

Die in der Heimat verblieben sind

Keine Alternative zur Auswanderung. Die Lage der Sudetendeutschen in der CSSR

Fortsetzung von Seite 1

keiner ihrer bisher 18 Dokumentationen auf die seit 1945 bestehende Diskriminierung der Deutschen in der Tschechoslowakei hinwies.

Dabei bezieht sich doch diese Diskriminierung nicht nur auf die Deutschen als Einzelperson, sondern auch als Nationalitätengruppe. Während nämlich die übrigen Nationalitäten der CSSR ein blühendes Kulturleben und eigene Schulen vorzeigen können, verfügt die zweitgrößte nationale Minderheit der CSSR, die deutsche, nicht über diese seit dem 1. 1. 1969 auch formell zugestandenen Einrichtungen.

Noch in der Verfassung von 1948 bezeichnete man die Deutschen als die „Urfeinde“, in der Verfassung von 1960 leugnete man noch immer ihre Existenz, und erst das Jahr 1968 brachte auf slowakisches, madjarisches und ukrainisches Betreiben die Anerkennung der Deutschen als Nationalität.

Zu der unerfreulichen Lage dieses Deutschums trägt freilich auch der Umstand bei, daß sich die DDR — anders als die ebenfalls von kommunistischen Parteien beherrschten Staaten Ungarn und Polen — nie um die Nationalitätenfrage in der Tschechoslowakei gekümmert hat. Selbst die deutschen Mitbegründer dieser Partei (Karl Kreibich, Bruno Köhler, Irene Kirpal usw.) mußten sich 1945 als Tschechen bekennen, woll-

ten sie weiterhin Mitglied dieser Partei bleiben. Kein Wunder, daß die Deutschen in der Aussiedlung die letzte Möglichkeit zur Erhaltung ihres Deutschums sahen.

Die Zahl der Aussiedler schwoll 1968 auf 12.000 und 1969 auf 15.000 an, wurde aber seit der sogenannten „Normalsierung“ stark gedrosselt. Den Deutschen wird die Ausreise seither schwer gemacht. Die Antragstellung und Begutachtung durch den Betrieb, die Polizei, die Gemeindeverwaltung usw. kommt einem Spießrutenlauf gleich. Familien werden unter den fadenscheinigsten Vorwänden zerrissen. Mit der Antragstellung müssen berufliche Benachteiligungen in Kauf genommen werden, Kinder dürfen nicht studieren und die oftmals peinlichen Befragungen und Verdächtigungen nehmen kein Ende.

Obendrein ist die Aussiedlung mit großen Kosten verbunden. Die Regelgebühren betragen 4—16.000 Kronen pro Person und können in besonderen Fällen bis zu 90.000 betragen, wobei der monatliche Durchschnittsverdienst bei 1500 bis 2000 Kronen liegt. Das bedeutet in der Praxis, daß der seit 1945 neu erworbene Besitz verkauft werden muß, nur um die Gebühren der Aussiedlung nach dem Westen bezahlen zu können.

Bei der Betrachtung der heutigen Lage des Deutschums in der Tschechoslowakei ist auch zu bedenken, daß diese Volksgruppe infolge von

Vertreibung und innerstaatlicher Umsiedlung (Deportierung) — anders als die übrigen Nationalitäten — kein geschlossenes Wohngebiet mehr besiedelt, infolge der selektiven Vertreibung über keine eigene Intelligenz verfügt und keine Unterstützung von einem deutschen Staat erwarten darf.

Durch die völlige Enteignung von 1945 verfügen die Deutschen auch über keinen wirtschaftlichen Rückhalt und sind fast durch die Bank Arbeiter. Ihre Jugend ist fast gänzlich assimiliert, da es weder deutsche Kindergärten noch deutsche Schulen gibt.

Das während des „Tschechoslowakischen Frühlings“ mit so großer Erwartung begrüßte „Aktionsprogramm der KPC“ ließ zwar Hoffnung aufkommen, die nachfolgende Praxis aber machte sie fast alle zunichte. So kam es im Juni 1969 auch zur Gründung eines deutschen „Kulturverbandes“ — wie ihn z. B. die zahlenmäßig weit schwächeren Ukrainer bereits seit 1945 besitzen — doch erwies er sich keineswegs als Repräsentation der deutschen Volksgruppe. Ihre erste Führung (Karl Nigrin, Walter Piverka) wurde bereits wenige Monate nach der Gründung zwangsabgelöst.

Heute ist der „Kulturverband“ nichts weiter als eine deutsche Propagandainstitution der KPC.

Bei einer Funktionärsschulung im Mai 1977 stellte der heutige Kulturverbandsvorsitzende Heribert Panster drei Kriterien für die Verbandsarbeit auf: Loyalität zum sozialistischen Staat, Loyalität zur KPC und Loyalität zu den anderen Nationen und Nationalitäten.

Da die KPC auf die förmliche Gleichberechtigung achtet, haben die Deutschen auch „ihre“ Vertreter in den obersten gesetzgebenden Organen. So ist Walter Hergesell Mitglied des „Tschechoslowakischen Nationalrats“, Franz Stütz gehört der „Nationalitätenkammer“ und Heribert Panster der „Volkskammer“ an. Auch in einigen Kreis- und Bezirksausschüssen sind Deutsche zu finden, doch sind sie überall nur Aushängeschild. Die allgemeine Orientierung zeigt ihr Organ, die „Prager Volkszeitung“, in der man kaum etwas über das gesamtdeutsche Kulturleben lesen kann und die über den eigenen „Kulturverband“ jeweils nur in wenigen Zeilen berichtet. Rund 10.000 Mitglieder (auch Nichtdeutsche) zählt der Verband, in dem immer mehr tschechische Namen auftauchen. Kulturverbandsgruppen sind — mit zwei Ausnahmen — nur in Böhmen zu finden, wobei das Schwergewicht in Nordböhmen liegt.

Die Assimilierung geht unter den gegenwärtigen Umständen rasch voran. Panster selbst gibt seinem Verband nur noch eine Lebensdauer von etwa 20—30 Jahren; zumal es Bonn bisher nicht gestattet ist, kulturell helfend in Erscheinung zu treten.

K. K.

Festliche Stunde für Ehrenbundesobmann Dr. Emil Schembera

Die Feier zum 80. Geburtstag von Ehrenbundesobmann Dr. Emil Schembera wurde zu einem einmütigen Beweis der Freundschaft und Treue aller seiner Mitarbeiter und Landsleute. Der Bundesobmann Dr. Josef Koch, seine Stellvertreter Gen.-Dir. Ing. Moritz Schöbel und Konsulent Hans Hager aus Oberösterreich, die Landesobleute Dr. Walter Schindler aus Salzburg, Dir. Schwab aus der Steiermark und Dr. Hans Halva aus Wien und Komm.-Rat Erwin Friedrich, der Vorsitzende der Bundeshauptversammlung waren mit vielen anderen zu dieser Ehrenstunde gekommen. Eine ganz besondere Freude für alle und vor allem für den Jubilar war es, daß der Bundesreferent für Wirtschaft und Soziales Franz Möldner und Mitglied des Bundesvorstandes der SL in Deutschland, den weiten Weg aus Leverkusen auf sich genommen hatte, um unserem „Herrn Doktor“, wie er in privaten Kreisen oft liebevoll genannt wird, in Vertretung des Sprechers, Dr. Walter Becher, MdB, und des Bundesvorstandes der SL, zu gratulieren. Auch unsere Jugend war durch den Bundesjugendführer Hubert Rogelböck und Karsten Eder vertreten.

Von der Österreichischen Landsmannschaft befanden sich Senatspräsident Dr. Otto Rothe und Herr Wamser unter unseren Landsleuten. Sie alle und einer seiner Getreuen, Lm.



Bundesobmann Prof. Dr. Koch gratuliert Ehrenbundesobmann Dr. Emil Schembera. In der Bildmitte der Vorsitzende der Bundeshauptversammlung, Komm.-Rat Erwin Friedrich.



Der jugendliche Achtziger im Kreise seiner Mitarbeiter und Freunde.

Fotos: Herbert Schlosser

Stephan Studeny, richteten herzliche Worte des Dankes an den früheren Bundesobmann und überbrachten ihm ihre und aller in Österreich und Deutschland lebenden Landsleute Glückwünsche entgegen. Die Kultur- und Pressereferentin, Frau Sylvia Schlosser, sprach für die jüngeren Heimatvertriebenen, für welche die Erinnerung an die Heimat in erster Linie Kindheits Erinnerung geblieben ist. Sie dankte im Namen aller, daß diese Generation der Jubilar zu einem Leitbild geworden ist, immer in Liebe und Treue zur Heimat zu stehen. Sie sagte wörtlich: „Die Treue zur Heimat könnte das Gedächtnis des Herzens sein und um dieses Gedächtnis in uns wachzuhalten, damit diese Flamme niemals erlischt, dafür haben Sie, lieber Herr Doktor, immer gearbeitet; wir danken Ihnen heute dafür.“

Unter den vielen Landsleuten — der große Saal war überfüllt — kam Stimmung und Freude auf, improvisiert wurden Lieder und Gedichte aus der Heimat vorgetragen. Generaldirektor Moritz Schöbel setzte sich spontan an das Klavier und spielte Lieder aus unserer unvergeßlichen Heimat. Außer den vielen Aufmerksamkeiten und Geschenken, die Doktor Schembera von vielen Landsleuten überbracht wurden, war wohl diese heimatische Stimmung sein schönstes Geschenk. Wir freuen uns aus ganzem Herzen mit ihm.

Hungerstreik in Prag

In Prag und anderen Städten der Tschechoslowakei führten rund 150 junge Menschen zu Weihnachten einen 30stündigen Hungerstreik durch, mit dem sie anlässlich des Weihnachtsfestes ihre Solidarität mit den wegen ihrer religiösen oder politischen Überzeugung in Haft befindlichen CSSR-Bürgern bekunden wollten. Es handelte sich um eine Initiative des „Jungen katholischen Philosophiekreises“ in Prag; Organisatorin war die engagierte Katholikin Dana Nemcova, eine wegen ihrer Überzeugung schon seit längerem arbeitslose Psychologin. Da ein öffentlicher Hungerstreik in der Tschechoslowakei sofort das Einschreiten der Polizei zur Folge hätte, hielten die Teilnehmer den Hungerstreik in Privatwohnungen ab. Die in Wien befindlichen Unterzeichner der Bürgerrechtserklärung „Charta 77“ sowie mehrere junge Österreicher führten gleichfalls diesen Hungerstreik durch.

Znaim:

Schloß Auerschütz verfällt

Wie Praxis und Theorie unterschiedlich sind, zeigt ein überaus anklagender Bericht von Miroslav Vidzal über den tatsächlichen Stand der Denkmalpflege im Südmährischen Kreis (Sitz Brünn). Es wurden nicht nur eine ganze Reihe von Orten genannt, in denen man die „Kulturdenkmäler verkommen“ ließe, auch Schuldige. Als besonders kraß wird dabei der Verfall des Schlosses in Auerschütz, das früher dem Grafen Schönborn gehörte, geschildert.

Eine Terroraffäre in der CSSR

Bande von Jugendlichen wollte die Regierung erpressen

Sechs Verbrecher sind in Königgrätz zu schweren Strafen verurteilt worden. Wie durch einen Artikel in der Zeitung „Pochoden“ bekannt wurde, sollen fünf von dem 36jährigen Rostislav Foltyn angeführte Jugendliche im Herbst 1978 in einem Drohbrief von der CSSR-Regierung die Bereitstellung von 1,5 Millionen DM und eines Helikopters zum Flug in die Bundesrepublik Deutschland verlangt haben.

Nach Angaben der in Königgrätz erscheinenden Lokalzeitung drohten sie, bei Nichterfüllung ihrer Forderung einen großen Industriebetrieb

in die Luft zu sprengen. Der Hauptangeklagte Rostislav Foltyn, der als „vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher“ beschrieben wird und vor der Bandengründung eine Gefängnisstrafe von fünf-einhalb Jahren verbüßt hatte, wurde zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Jugendlichen, deren Namen nicht angeführt sind, wurden zu insgesamt 28 1/2 Jahren Jugendhaft verurteilt. Außer dem Erpressungsversuch war die Bande noch für Raubüberfälle, eine versuchte Flugzeugentführung und andere Vergehen in Prag und in Ostböhmen verantwortlich.

Durch den Zeitungsartikel wurden Gerüchte über einen Alarmzustand von Polizei und Telefonzentralen bestätigt, die in Prag die Runde machten. Die Bande scheint aufgefliegen zu sein, als sie parallel zu der Staatspressung einen Überfall auf ein Postamt durchführte, bei dem sie 28.430 tschechische Kronen (zirka 25.000 S) erbeutete. Kurze Zeit später war das Gangstersextett gefaßt, und die bis jetzt wohl ungewöhnlichste Erpressungsaffäre in einem Ostblockstaat beendet.

München gibt ein Beispiel

Den Sudetendeutschen stets hilfreich zur Seite

Oberbürgermeister Erich Kiesel empfing kürzlich im Münchner Rathaus den Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher MdB, den Rechtsreferenten der SL und Münchner Bundestagsabgeordneten, Dr. Fritz Wittmann, sowie den Beauftragten für den Sudetendeutschen Tag 1979 und Landesobmann der SL in Bayern, Siegfried Zoglmann, zu einem Antrittsbesuch.

München sei heute jene Stadt, in der die meisten Sudetendeutschen leben, stellte der Oberbürgermeister fest. Ihr Beitrag zum Wiederaufbau der Landeshauptstadt bleibe unvergessen. Mit dieser Feststellung bekundete Kiesel auch die Absicht, den rund 200.000 Münchnern, die aus dem Sudetenland und den anderen deutschen Ostgebieten stammen, besonders hilfreich entgegenzutreten.

Der Sprecher, der in dieser Eigenschaft zum ersten Mal von einem Münchner Oberbürgermeister empfangen wurde, unterstrich, daß sich seine Landsleute in München wie zu Hause fühl-

ten, Egerländer, Böhmerwälder, Iglauer, vor allem die Patenkinder aus Aussig und viele andere sudetendeutsche Heimatvereine hätten in den letzten drei Jahrzehnten die Freundschaft der Münchner Bevölkerung genossen und sich am öffentlichen wie auch am geselligen Leben der Landeshauptstadt beteiligt.

Die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft bedankten sich für den Zuschuß der Landeshauptstadt in Höhe von 50.000 DM zur Förderung des 30. Sudetendeutschen Tages, der über die Pfingsttage 1979 in München stattfindet. Der Oberbürgermeister bat seine Mitarbeiter, der Sudetendeutschen Landsmannschaft bei den organisatorischen Angelegenheiten für die Durchführung des Sudetendeutschen Tages behilflich zu sein.

Dr. Wittmann bedankte sich für die Hilfe, die OB Kiesel auch dem Projekt des Sudetendeutschen Zentrums in München entgegenbringen wolle, das in den nächsten Jahren der Wirklichkeit entgegengeht.

BUCHDRUCKEREI FR. SOMMER
Sudetendeutscher Betrieb
Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und
Rautunda Spinka
3100 St. Pölten,
Kremsner Gasse 21

Historische Grundlagen des deutsch-tschechischen Verhältnisses

(Fortsetzung)

Nach Kriegsschluss war der Besitz des niederen und mittleren böhmischen Adels, der das Rückgrat der antihabsburgischen Fronde gebildet hatte, in die Hände des alteingesessenen Hochadels übergegangen. Diese Güterakkumulation der politisch wendigen Hohenbüchse, die sich dann sichtbar in den riesigen Schloß- und Palastbauten der Liechtenstein, Schwarzenberg, Czernin, Kinsky und Lobkowitz, der Sternberg,

Von Prof. Dr. Friedrich Prinz

Martinitz, Slawata, Waldstein und Nostitz manifestierte, bestimmte als sozialökonomisches Faktum die weitere Geschichte Böhmens bis zum Jahre 1918 und darüber hinaus bis 1945.

Das weitere Schicksal der böhmischen Länder wurde nunmehr fast völlig in Wien entschieden, und dies galt für beinahe alle Bereiche staatlichen Lebens: für die Wirtschaftspolitik ebenso wie für die Bauernpolitik als die beiden Hauptdomänen staatlicher Initiative im Zeitalter des Absolutismus.

Mit der industriellen Förderung Böhmens durch Kaiser Joseph II. erlebten vor allem die deutschen Randgebiete einen Aufschwung der ihre soziale und wirtschaftliche Vorrangstellung während des 19. Jahrhunderts begründete, gleichzeitig schuf die Begünstigung von Industrie und Handel die Voraussetzung für das Entstehen einer neuen Gesellschaftsschicht, die das 19. Jahrhundert weitgehend bestimmen sollte, nämlich des Bürgertums.

Die Bewohner Böhmens, Mährens und des restlichen, bei Österreich gebliebenen Schlesiens entdeckten sich dabei gleichsam selbst, ihre zwei Sprachen, ihre vielfach gegensätzliche Geschichte: Es begann der große Antagonismus zwischen Tschechen und Deutschen. Aus dem einen böhmischen Volk tschechischer und deutscher Sprache sonderten sich allmählich, doch mit wachsender Intensität, zwei vollentwickelte Nationen aus, die sich bald wechselseitig den Platz streitig machen sollten. Schon Josephs II. Bestreben, auch in den böhmischen Ländern — wie in Ungarn — das Deutsche zur alleinigen Amts-, Verkehrs- und Kultursprache zu machen, weckte bei den Tschechen Widerstand.

Auf der Grundlage einer neu sich bildenden, bürgerlichen Schicht vollzog sich auch jener bedeutsame gesellschaftlichgeistige Vorgang, den man als das „nationale Erwachen“ der Völker Böhmens bezeichnet hat. Die französische Aufklärung mit ihren demokratischen Ideen hat dazu ebenso beigetragen wie die deutsche Klassik und Romantik, die mit dem an die Sprache gebundenen Volksbegriff Johann Gottfried Herders den Tschechen ein neues Selbstverständnis und Selbstbewußtsein gab.

Goethe in Böhmen, seine Begeisterung für slawische Volksweisen, das war mehr als die idyllische Regung vieler Kuraufenthalte in den Weltbädern des Egerlandes; es war die fruchtbare geistige Berührung zweier Völker, wovon das eine im Zenit seiner geistigen Entfaltung stand, während das andere nach einem langen kulturellen Winterschlaf unter dem Anhauch deutscher Dichtung, Philosophie und Geschichtsbegeisterung gleichsam wieder zu sich selbst erwachte. Mit der geistigen Regsamkeit, die dem Tschechen in so hohem Maße eignet, nahm er nicht nur die Anregungen der deutschen Klassik und Romantik auf, sondern verband sie sofort schöpferisch mit den eigenen Wesensgehalten.

Sturmjahr 1848 ein Kurzfilm kommender politischer Probleme

Große Gelehrte entdeckten seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die alte böhmische Geschichte und die tschechische Sprache der vorhabsburgischen Jahrhunderte, so etwa Gelasius Dobner, Josef Dobrovsky und Franz Martin Pelzel. Bei ihnen, wie in der nächsten Generation bei Josef Jungmann, Frantisek Palacky und Frantisek Ladislav Celakovsky (1799—1852), bei Kollar und Pavel Safarik erwuchs die Liebe und das geistig-politische Bekenntnis zum Tschechentum aus der intensiven wissenschaftlichen Beschäftigung mit der böhmischen Vergangenheit.

Der böhmische Adel förderte diese Tendenzen aus ständischen Interessen und landespatriotischer Gesinnung, hier lagen die geistigen Wurzeln des neuen tschechischen Nationalgefühls, das sich erst den Körper einer vollentwickelten Nation selbst schaffen mußte. Gleichzeitig entstanden im wirtschaftlichen Aufschwung der Epoche die materiellen Grundlagen für ein nationales Bürgertum.

Die Prager Arbeiteraufstände von 1848 mit ihrer antideutschen, antisemitischen und antibürgerlichen Tendenz waren hier ein charakteristisches Vorspiel auf die weitere Entwicklung.

Das Sturmjahr 1848 entrollte dann wie ein Kurzfilm alle kommenden politischen Probleme, die Tschechen und Deutsche in den böhmischen Ländern bis 1918 leidenschaftlich bewegen sollten.

Erstes Bild: Die Prager St. Wenzelsbadversammlung vom 11. März demonstrierte Brüderlichkeit und Gleichheit von Tschechen und Deutschen, gemeinsam forderte man von Wien politische Freiheit, Presse- und Versammlungsfreiheit, freie Wahlen und alle anderen liberalen Errungenschaften der Zeit. Keine sechs Wochen mährisch-schlesischen Raumes als eigene nationale Körperschaften zu organisieren begonnen später hatten sich beide Völker des böhmisch- und führten einen teilweise erbitterten politischen und publizistischen Kampf gegeneinander.

Zweites Bild: Der von den Tschechen organisierte große Slawenkongreß, der seit Ende Mai 1848 in der böhmischen Landeshauptstadt stattfand und sowohl eine politische Demonstration wie auch ein farbenreiches, trachtenfrohes Volksfest aller Slawen in und außerhalb Österreichs war, beschleunigte die nationale Spaltung Böhmens und trieb sie auf einen Siedepunkt. Es kam zu Ausschreitungen, erstmalig machten sich Tschechen und Deutsche in Wort und Schrift das Lebensrecht und das Anrecht auf eine eigenständige politische Entwicklung beider Völker auf böhmischem Boden streitig. Der bedeutende tschechische Journalist Karel Havlicek und der deutschböhmische Politiker Ludwig von Löhrer traten in dieser erbitterten Auseinandersetzung besonders in Erscheinung.

Drittes Bild: Die sozialen Gegensätze verbanden sich mit den nationalen Emotionen des Slawenkongresses, und so kommt es im Juni 1848 zum Prager Pfingstaufstand, der radikal-demokratische Tschechen und Deutsche auf den Prager Barrikaden gemeinsam kämpfen sieht. Die Prager Studenten spielten dabei eine große Rolle, sie hatten ihr Hauptquartier im Collegium Carolinum, dem alten, gotischen Universitätsgebäude aus der Zeit Kaiser Karls IV.

Aber das deutsche nationale Industriebürgertum sah darin vor allem eine nationaltschechische Revolution gegen alles Deutsche und war erleichtert, als der Oberkommandierende von Böhmen, Fürst Alfred Windischgrätz, den Auf-

stand mit Waffengewalt niederschlug. Damit hatte die Gegenrevolution in Österreich ihre erste Schlacht gewonnen, tschechische und deutsche Liberale und Demokraten sollten von diesem konservativen Gengenschlag bald gleichermaßen bedroht werden.

Viertes Bild: Nach der Ausschaltung der Radikalen schlug Palacky als politischer Wortführer seines Volkes im Wiener Reichstag des Jahres 1848 einen ganz anderen politischen Weg ein. Er unterstützte zusammen mit den anderen tschechischen Abgeordneten den Konservativen bis gemäßigt liberalen Kurs der Wiener Regierung und handelte als Gegenleistung hierfür nationale Konzessionen ein. Zwar brachte der Zusammenbruch des Parlamentarismus im Frühjahr 1849 diese neue Politik vorerst zum Scheitern, aber seit 1879 betrat die Tschechen erneut für 14 Jahre diesen Weg, der ihnen große nationale Erfolge und Fortschritte in der tschechischen Landesverwaltung und Kulturpolitik bringen sollte.

Fünftens und letztes Bild: Der Zusammenbruch der gesamt-österreichischen Revolution im Wiener Oktoberaufstand und die gewaltsame Parlamentsauflösung im März 1849 durch die gegenrevolutionären Kräfte und den sich formierenden Neabsolutismus der Regierung Schwarzenberg führte tschechische und deutsche Liberale noch einmal zu gemeinsamem politischen Handeln zusammen. Die mißglückte Prager „Mauerschöpfung“ 1849 war das Ergebnis — jedoch, es war zu spät.

Unmögliche Nationalstaatskonstruktion konnte nicht von dauerhaftem Bestand sein

Nach der erzwungenen politischen Windstille der neoabsolutistischen Reaktionszeit zwischen 1849—1859 traten die nationalen Gegensätze zwischen Tschechen und Deutschen seit dem Beginn der 60er Jahre mit gesteigerter Kraft wieder in Erscheinung. Wirtschaftliche Faktoren vertieften die Gegensätze, denn während sich die deut-

sche Nationalbewegung in Böhmen-Mähren-Schlesien vornehmlich als politische Willensbildung des Industriebürgertums der sozialökonomisch fortgeschrittenen deutschen Randgebiete entfaltete, hatte der tschechische Nationalismus seine festeste Grundlage und Stütze vornehmlich in einem Bürgertum, das auf Nahrungsmittelgroßproduktion besonders von Bier, Mehl, Zucker, Fleisch- und Wurstwaren basierte. Der natürliche Antagonismus zwischen Industrie und Landwirtschaft belastete somit den nationalen Kampf zwischen Tschechen und Deutschen mit dem zusätzlichen Gewicht massiver materieller Interessen.

Der sogenannte „Österreichisch-ungarische Ausgleich“ von 1867 teilte die Donaumonarchie in zwei relativ eigenständige Reichshälften: in eine westliche Hälfte, in der die Deutschen die führende und bestimmende Staatsnation waren, und in eine östliche, in der die Madjaren das politische Leben bestimmten. Die Leidtragenden dieses Ausgleiches waren vor allem die Tschechen, seit 1867 gab es eine grundsätzliche und bald immer kräftiger sich regende Opposition gegen den Staat an sich und seine deutsch-madjarische Herrschaftsteilung auf Kosten der Slawen des Habsburgerreiches.

Der greise Frantisek Palacky, der einst 1848 geschrieben hatte, man müßte Österreich, wenn es nicht schon bestände, im Interesse der Humanität flugs erfinden, schrieb nach dem Ausgleich bittere Worte über die Donaumonarchie, wiederrief ausdrücklich sein positives Urteil von 1848 und formulierte nunmehr das drohende Diktum: „Wir Slawen sind vor Österreich dagewesen, wir werden auch nach Österreich sein“, ein Wort, das die künftige Entwicklung der tschechischen Politik von der Staatsverdrossenheit über die Staatsfremdheit zur Staatsfeindlichkeit markierte. Charakteristisch für die tschechische Gesellschaft ist, daß sie sich mehr und mehr eigene Organe politischer und sozialer Wirksamkeit schuf, so daß die Tschechen 1914 de facto ein Staat im Staate waren, eine Art von Nationalwirtschaft innerhalb der Donaumonarchie ausgebildet hatten, sowie soziale und kulturelle Selbsthilfeorganisationen, durch die das öffentliche und gesellschaftliche Leben der Tschechen schon faktisch autark war, noch ehe der letzte Schritt zur politischen Selbstständigkeit vollzogen war.

(Schluß folgt)

Sorgen der CSSR-Bäder

In einer Übersicht über die Aussichten des tschechischen Bäderwesens gab der Wirtschaftsdirektor der Staatlichen Bäder und Säuerlinge, Ing. Procházka, folgende Stellungnahme ab:

„Besonders in Nordböhmen und Nordmähren kommt es infolge der Ausweitung des Kohlebergbaues zu ständiger Kollision zwischen den Gruben und den Bädern. Die bisherigen Erfahrungen signalisieren, daß es notwendig wird, künftig bei der Lösung dieser Fragen weit feinfühler und komplexer vorzugehen.“

Die recht unkontrollierte Ausweitung des Bergbaues hat tatsächlich in weiten Gebieten zu einer ziemlichen Verschlechterung des Klimas geführt und damit die Lebensbedingungen erschwert. Ausweitung des Bergbaues und Ausbau der Bäder und Werbung für sie stehen sich nur zu oft im Wege.

Trotz großer Nachfrage aus In- und Ausland kann man den Ausbau und die Modernisierung der Bäder nicht im notwendigen Maße vorantreiben. So ist Festivalhotel „Thermal“ in Karlsbad noch immer nicht fertig, obwohl die normale Bauzeit seit Jahren

überschritten ist. Es würde 549 Betten bieten. In Wittingau stehen seit dem letzten Jahr weitere 361 Betten zusätzlich durch einen Neubau zur Verfügung. St. Joachimsthal weist ebenfalls seit 1975 weitere 268 Betten aus. In Gräfenberg kamen im Vorjahr 54 Betten zu dem vorhandenen Bettenangebot hinzu. Ähnlich wie in der Tschechei erfährt auch das Bäderwesen der Slowakei eine Ausweitung.

Tonnenideologie in Witkowitz

Die Tonnenideologie bei der Produktion vieler Güter herrscht nach wie vor in der Tschechoslowakei. Zahlen mögen beeindruckend, doch nur das, was dahintersteckt und auch gefragt ist, besitzt einen wirklichen Wert. So erzeugt die kleine 15-Mio.-Tschechoslowakei zwar 15 Mio. t Stahl (Deutschland: 39 Mio. t), doch ist der Verkaufserlös der daraus erzeugten Güter sehr minimal, weil es an der Qualität mangelt. Vor über 10 Jahren hat dies bereits der stz. Wirtschaftsfachmann O. Sik gerügt. Geändert hat sich aber bisher nichts.

Die Landschaften der alten Heimat

Eine neue Serie der „SUDETENPOST“

Wölmsdorf: Glanzvolles Werk eines unbekanntenen Meisters

grafen Salm-Reifferscheidt, die 1718—1892 die Besitzfolge der Herrschaft Hainpach antraten, konnte das Vorhaben in die Tat umgesetzt werden.

Diese Edelmänner waren Nachkommen jenes berühmten Grafen von Salm, der im Jahre 1529 als kaiserlicher Heerführer bei der Türkenbelagerung Wien verteidigte. Namentlich hervorzuheben ist Altgraf Leopold Salm-Reifferscheidt, der die Herrschaft von 1718—1757 besaß, und wie sein berühmter Vorfahr als Generalfeldmarschall-Leutnant ein tüchtiger Soldat und Stratege war. Er focht bereits 1717 mit 18 Jahren als Dragoner-Rittmeister unter Prinz Eugen gegen die Türken. In seinem Schloß in Hainpach befand sich ein kostbares Türkenzelt, das er als Kriegstrophäe mit nach Hause brachte. Dieser Kriegsheld, der sich im Frieden auf seinen Besitzungen wie ein Vater um das Wohl seiner Untertanen sorgte, ließ 1726—1731 das im schönsten Barockstil errichtete Gnadenkirchlein in Wölmsdorf erbauen.

Er tat dies auf Grund eines mehrfachen Gelübdes. Unter vielen anderen Gefahren, die der Graf in seinem bewegten Leben glücklich überstand, ist er dort, wo jetzt das Kirchlein steht, 1724 fast von einem Bären getötet worden. Das Raubtier war aus den Hohensteiner Bärengärten entwichen und machte die Gegend unsicher. Der Graf als Jagdherr wollte den Bären persönlich erlegen, spürte ihn auch auf, wurde aber von dem in die Enge getriebenen gereizten Tier zu Boden gerissen, bevor er von seiner Waffe Gebrauch machen

konnte. In höchster Todesangst gelobte er, ein Kirchlein zu Ehren der Gottesmutter zu bauen, wenn er mit dem Leben davon kam. In diesem Augenblick ärgster Gefahr eilte der Knappe Hesse aus Zeidler herbei und streckte das Raubtier nieder.

Der Name des Baumeisters des Kirchleins, das sich umgeben von hundertjährigen Linden in prachtvoller Naturkulisse auf einem Hügel über dem Wilmbach erhebt, ist leider unbekannt geblieben. Es muß aber ein hervorragender Künstler des böhmischen Barocks gewesen sein, denn Kunstsachverständige halten das kleine Gotteshaus für die glanzvolle künstlerische Leistung eines großen Meisters. Auch seine Mitarbeiter, die den Statuenschmuck und die kunstvolle Innenausschmückung der Kirche ausführten, waren ohne Zweifel bedeutende Künstler. Sowohl die alttümlich gewölbte Brücke über den Wilmbach, wie die hohe steinerne Stiege, die zur Kirche emporführt, sind reich mit Heiligenstatuen geschmückt. Die Symbolik der figurenreichen Kirchenstiege soll den hinaufsteigenden Pilger mahnen, den Blick zum Himmel emporzuheben, wenn er die Niederungen des Erdendaseins unter sich läßt. Über dem Eingangsportale befinden sich das Wappen der Altgrafen Salm-Reifferscheidt, die Jahreszahl 1726 in römischen Ziffern und eine lateinische Inschrift, die übersetzt lautet: „Infolge eines Gelübdes vom Grafen Leopold erbaut“. Im Innern der Kirche, das von einem selten reifen Kunststil geprägt ist, beeindruckte besonders der prachtvolle barocke Hochaltar mit

der figurenreichen Umrandung durch schwebende Engel, der schönen Darstellung von Maria Verkündigung und dem Bild der sogenannten „schwarzen Muttergottes“ mit dem Jesukind.

Von den beiden kunstreichen Seitenaltären war einer dem hl. Ägidius, dem Schutzpatron der Weidmänner geweiht, und es wurde an diesem alljährlich am 1. September vor Beginn der herblichen Jagden ein feierlicher Gottesdienst, das sogenannte „Jägeramt“ gehalten, an dem das gesamte Forstpersonal der Herrschaft Hainpach teilnahm. Bemerkenswert ist ferner das sehenswerte Grabdenkmal des Kirchenstifters mit seinem Bildnis und den auf sechs vergoldeten Tafelchen befindlichen Darstellungen der Gefahren, in welchen der verwegene Kriegsheld geschwebt hat. Die Kirche, Heilbrunn und Friedhof umsäumenden alten Linden gelten als die letzten Ausläufer jener einstigen prächtigen Schloßlinden-Allee, die sich angeblich vom Hainpacher Schloß bis zu dem Barockkirchlein erstreckte, das der Graf zur Erbgruftkapelle seines Geschlechtes erkor.

Die meisten Pilger kamen immer in der Zeit vom 14.—22. August nach Wölmsdorf, in welchen Tagen bis 1939 das Hauptfest des Kirchleins, das „Windsdorfer Fest“, gefeiert wurde und die Wallfahrer nicht nur aus dem Niederland, sondern auch aus den angrenzenden Gebieten der sächsischen Oberlausitz herbeiströmten. Ein besonderes Ereignis war dabei immer die Prozession der Sorbenwenden in ihren malerischen Trachten, wenn diese am Ortseingang von der Ortsgeistlichkeit (meist war dies der Kaplan von Groß-Schönau) begrüßt und unter Glockengeläut in das Kirchlein geleitet wurde. In den ersten Nachkriegsjahren haben dann die Tschechen das Wölmsdorfer Fest dazu benutzt, mit den Sorben aus der Oberlausitz Verbrüderung zu feiern, bis der kommunistische Feberputsch 1948 auch dem ein Ende machte und das Kirchlein ganz verwaiste. Über seinen jetzigen baulichen Zustand ist nichts bekannt.

Erhard Krause

Das Industrie- und gewerbereiche Böhmische Niederland besaß außer dem berühmten Wallfahrtsort Philippsdorf noch einige andere bekannte Marienheiligtümer, zu denen der hart an der Landesgrenze im nördlichsten Ausläufer Böhmens gelegene Ort Wölmsdorf zählte. Das uralte Dorf wird von einer vom alten „Wendensteig“, der „antiqua semita“, abzweigenden und nach Hinter-Dittersbach führenden Verbindungsstraße berührt. Angeblich wurde das zur früheren Herrschaft gehörende Dorf von einem Einsiedler „Wilm“ gegründet, doch dürfte es so sein wie Hans-Ulrich Engel in dem Buch „Burgen und Schlösser in Böhmen“ von Schloß Hainpach schreibt: „Niemand kann sagen, wo die Legende aufhört und die greifbare Geschichte beginnt.“

Als Wallfahrtsort wurde Wölmsdorf gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges bekannt. Am 19. Oktober 1646 waren, wie die Ortschronik und das Hainpacher Amtsbüchlein berichtet, der kranken Bauerntochter Anna Gröhmann auf der Weide zwei Engel erschienen, die sie auf die Wunderkraft eines dort befindlichen Brunnens hinwiesen. Durch die Waschungen mit dem Wasser des Brunnens sei das Mädchen am 10. November von seinen Gebrechen an den Augen und Füßen geheilt worden, doch starb es schon ein Jahr danach am Jahrestag der Heilung am 10. November 1647. Nachdem sich die Heilkraft des Wassers herumgesprochen hatte, strömten immer mehr Leute aus nah und fern zu den Gesundbrunnen, um durch Waschungen Heilung von ihren Leiden zu suchen.

Auch erkrankte Mitglieder der gräflichen Familie Slawata sollen mit gutem Erfolg das Wasser des Brunnens benutzt haben. Graf Johann Georg Joachim Slawata, welcher die Herrschaft Hainpach 1663 aus den Händen der Familie Dittrichstein erbe, veranlaßte den Bau einer steinernen Kapelle über den Heilbrunnen und schmückte diese mit einer Statue der schmerzhaften Gottesmutter. Bereits damals war der Bau eines größeren Kirchleins geplant, doch fehlte es dazu an den erforderlichen Geldmitteln. Erst unter den Alt-

Wichtige Erklärung für Pensionisten

Auch die Bezieher deutscher Teilrenten sind verpflichtet, eine Erklärung zum Lohnsteuerjahresausgleich rechtzeitig bei ihrem Wohnsitzfinanzamt einzubringen, da sie von zwei Stellen ihre Bezüge erhalten. Zu diesem Zweck erhalten sie vom Finanzamt den amtlichen Vordruck zur Erklärung. Die Angaben über das Einkommen 1978 müssen belegt werden

a) durch Lohnsteuerbestätigung seitens der österreichischen Pensionsversicherungsanstalt und

b) durch Postbezugsabschnitte über die deutsche Teilrente.

Bei den Zahlungen deutscher Teilrenten gilt als Nachweis die Verständigung durch die deutsche Pensionsanstalt, wie hoch die Monatsrenten für 1978 sein werden, da sich bekanntlich der Teuerungszuschlag ändert. Ist diese Verständigung nicht vorhanden, dann ist der Abschnitt für Jänner 1978 und der letzte desjenigen Monats, nach dem sich der Bezug ändert und analog wieder den ersten und letzten (Dezember) Bezugsabschnitt nach der Änderung beizuschließen. Anzugeben ist nicht der monatliche Schillingbetrag, sondern nur der DM-Betrag. Dieser wird nicht zum Tageskurs, sondern 1 DM gleich Schilling 7,00 umgerechnet. Der umgerechnete DM-Betrag ist sodann für den Jahresbezug 12 mal zu

multiplizieren, weil ja nur eine zwölfmalige Zahlung seitens der BRD erfolgt. Der errechnete Jahresbezug der deutschen Teilrente ist in die Kolonne der Erklärung einzusetzen. Er ist aber zur Gänze dann in die Spalte „davon steuerfrei“ einzusetzen: Das soll deshalb so geschehen, weil nach dem deutsch-österreichischen Abkommen zur Vermeidung einer Doppelbesteuerung gemäß Art. 3 derjenige Staat das Besteuerungsrecht hat, der die Bezüge zahlt. Also im gegebenen Fall die Bundesrepublik Deutschland und nicht Österreich. Die Umrechnung der DM mit 7,00 Schilling entspricht der amtlichen Handhabung, fremde Valuten für den eigenen Gebrauch mit festen Kursen umzurechnen. Die Umrechnungskurse werden jeweils zu Jahresende jährlich nach etwaigen Kursschwankungen (siehe US-Dollar) abgeändert.

Der Erklärung ist als Beiblatt eine Rechtsverwahrung — am besten an einer Ecke anzukleben — beizuschließen. Von dieser empfehle ich, sich einen Durchschlag oder Abschrift anzufertigen.

Der Wortlaut:

Rechtsverwahrung zu Steuer-Nr.
Meine Erklärung zum Lohnsteuerjahresausgleich gebe ich mit allen, welchen Namen im-

mer tragenden Vorbehalten ab, weil ich die Durchführung des Progressionsvorbehaltes nach Art. 15 Absatz 3 des deutsch-österreich. Abkommens zur Vermeidung der Doppelbesteuerung BGBl. 221/1955 als dem Geist des Abkommens widersprechend betrachte,

am
Unterschrift

Liebe Landsleute: Ich mache Euch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß jeder Bezieher einer deutschen Teilrente, mag sie noch so klein sein, diese angeben soll und muß. Das Sollen deshalb, um die Solidarität mit allen Beziehern einer deutschen Teilrente zu dokumentieren. Ob eine Nachtrag-Vorschrift zu erfolgen hat, entscheidet das zuständige Finanzamt und nicht der Steuerträger. Ob aufgrund der Rechtsverwahrung seitens der Finanzverwaltung etwas geschehen wird oder trotz Verwahrung nach wie vor Nachtragsvorschriften erfolgen werden, ist abzuwarten. In einer der nächsten Folge der „Sudetenpost“ werde ich Euch mehr mitteilen. Vorläufig bitte ich Euch nochmals, Eure Erklärungen rechtzeitig und mit der Rechtsverwahrung einzubringen.

Viel Glück zum etwaigen Erfolg wünscht Euch aufrichtig Euer

CATO.

Professor Alfred v. Scholz gestorben

In Nußdorf am Attersee verstarb der langjährige Betreuer der Sudetendeutschen aus dem Altvateregebirge, Professor Alfred Viktor Scholz, Träger der Goldenen Ehrennadel der SL und Ehrenmitglied der Heimatlandschaft Altvater. Der Tod erfolgte nach längerer Krankheit, kurz vor Beendigung seines 87. Lebensjahres. In Freudenthal geboren, besuchte er die Realschule in Troppau und die Hochschule in Wien und war mehrfach hochdekoriertes Teilnehmer des ersten Weltkriegs. Ab 1920 unterrichtete er durch 25 Jahre als Professor an der Handelsakademie in Gablonz und zählte zu jenen Erziehern, die es hervorragend verstanden, die Jugend in der Umbruchzeit zu begeistern und an die sittliche Verantwortung heranzuführen. Er war führend im Deutschen Kulturverband im Bund der Deutschen tätig und hat in ungezählten Vorträgen bereits in der Heimat und nach der Vertreibung eine kulturpolitische Aussage von großer Ausstrahlungskraft entwickelt. Nach 1945 war er vorübergehend in Wien und hat auch hier wertvolle Aufbauarbeit für die Volksgruppe geleistet.

Prof. Dr. Rudolf Fochler 65

In Linz feierte am 16. Jänner unser Landsmann Prof. Dr. Rudolf Fochler seinen 65. Geburtstag. In Freiwaldau-Gräfenberg als Sohn eines Schlossermeisters geboren, absolvierte er dort das Staats-Reformrealgymnasium und erwarb sich später in seiner neuen Heimat Linz nach dem Krieg neben seiner Tätigkeit beim Österreichischen Rundfunk den Doktor der Philosophie in Graz. Seine Promotion galt dem Thema „Volksleben und Rundfunk“. Auch nach seiner Pensionierung ist Prof. Dr. Fochler noch vielfach publizistisch und als Dozent tätig. 1977 verlieh ihm die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Adalbert-Stifter-Medaille.

Balkkalender

Der traditionelle Ball der Sudetendeutschen in Wien findet Faschingsamstag, 24. Februar, im Vienna Intercontinental statt.

Ball der Gablonzer

Samstag, den 20. Jänner findet ab 20.30 Uhr in der Stadthalle Enns der „Ball der Gablonzer Industrie“ statt, der unter dem Ehrenschutz von Landesrat Komm.-Rat Rudolf Trauner und Bürgermeister Otto Gatterbauer (Enns) steht.

Größttreffen und Faschingsball der „Südmährer“

Der Südmährerbund, Lmsch. „Thaya“, veranstaltet sein herkömmliches Wintertreffen mit Faschingsball am Sonntag, den 18. Februar 1979, ab 15 Uhr in den Festräumen des Hotels „Wimberger“, Wien 7., Neubaugürtel 34, und ladet alle Landsleute und Freunde zu diesem gemütlichen Heimattreffen ein. Saalöffnung: 14 Uhr. Festliche Eröffnung: 15 Uhr. Eintrittspreis: S 40.— bei Festtagskleidung. Tanzende: 23.30 Uhr.

Ein repräsentativer Ball

Der Verein der Oberösterreicher in Wien veranstaltet am Samstag, dem 20. Jänner in den prachtvoll geschmückten Sofiensälen den repräsentativen Ball der Oberösterreicher in Wien unter dem Ehrenschutz und in Anwesenheit von Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck. Der Ball, der einen hervorragenden Ruf genießt, erfreut sich seit Jahrzehnten sowohl in der Bundeshauptstadt und im Land ob der Enns, als auch unter den Wienern und vielen Freunden Oberösterreichs größter Beliebtheit. Er zählt zu den bestbesuchtesten gesellschaftlichen Ereignissen im Wiener Fasching. Mit dem großen Trachtenanzug wird die Feierstunde eingeleitet.

Geprüfte Sekretärin

mit guten Buchhaltungskenntnissen, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht wegen Übersiedlung neuen Wirkungsbereich in Linz. Voraussetzung: gutes Betriebsklima.

Zuschriften erbeten unter „Einsatzfreudig und belastbar“.



Wien

Böhmerwaldbund

Bei der Hauptversammlung am 26. November 1978 wurde in erfreulichem Einvernehmen folgender Vereinsvorstand gewählt: Obmann: Karl Jaksch, Stellvertreter: Josef Czermak, Rudolf Beckert, Kassier: Franz Heinrich, Stellvertreter: Hans Hammer, Johann Fassl. Schriftführer: Franz Wolf (Gallgasse), Stellvertreter: Marie Spindler, Franz Wolf (Jägerstraße). Kassaprüfer: Alexander Merbell, Stellvertreter: Auguste Nepp, Josef Saiko. Beiräte: Dipl.-Ing. Franz Kufner, Willi Lindinger, Alois Rudischer, Toni Brabec, Leni Czernek, Johann Grubmüller, Dipl.-Ing. Karl Maschek, Mina Mühldräxler, Josef Sassmann. Lm. Rudolf Beckert berichtete ausführlich über die Vereinsaktivität vom Juni 1978 bis zur Gegenwart: Neuaufnahmen gab es 17, durch Krankheit ergab sich eine Abmeldung. — Es starben: 1978: Gabriele Westen, Therese Epp, Konrad Rienesl, Elfriede Scherkl, Heinrich Alfred; 1977: Therese Teufelberger, Josefine Arend; 1978: Mag. Josef Kretschmer, Maria Michl, Karl Mann, Anna Lindinger, Paula Netter. In der angeführten Zeit wurden durchgeführt: 19 Monatstreffen, die jeweils auch als Muttererungen und Vorweihnachtsfeiern gestaltet wurden, sechs Vorstandssitzungen, 31 Proben der Singgruppe, deren Wiedererleben der gesangsbegeisterten und opferbereiten Landsmännin Frau Marie Frank aus Neuern zu danken ist. An der Vorführung von Filmen und Lichtbildern waren die Landsleute Frau Spindler, Rudolf Beckert und Herr Rauch beteiligt. Bei der Gestaltung der Monatstreffen wirkten die Landsmänninnen Gerti Heinrich, Gusti Nepp, Marie Spindler, die Chorleiterin Marie Frank und ihre Singgruppe mit, für Planung und Leitung waren Dipl.-Ing. Franz Kufner und Dipl.-Ing. Karl Maschek zuständig. Für den Saaldruck sorgte Frau Leni Czernek, um seine „Auswertung“ bemühte sich

„...über die Grenzen der Völker hinaus“ / Kubin und Böhmen

„Mein Geburtsschein besagt unwiderleglich, daß ich am 10. April 1877 in Leitmeritz in Böhmen zur Welt kam. Da muß es wohl so stimmen. Mein Vater war erst Offizier, nach dem Krieg 1866 nahm er seinen Abschied und wurde Geometer im k. k.-Dienst. Meine Kindheit verlebte ich in den Salzburger und Pinzgauer Bergen, doch bis heute und in wachsender Sehnsucht zieht es mich nach der Landschaft der böhmischen Heimat.“

Dies schrieb der fünfundsechzigjährige Alfred Kubin für das Bändchen „Abendrot“, in dem der Piper-Verlag 45 unveröffentlichte Zeichnungen, darunter die „Adalbert Stifter“ betitelten, reproduzierte. Er hat den größten Teil seines Lebens, abgesehen von dem wichtigen Studienaufenthalt in München — mit seinen Beziehungen zu den Künstlern des „Blauen Reiters“ — und gelegentlich kürzeren oder längeren Auslandsreisen in Oberösterreich verbracht, wo er 1906 das barocke Schloß Zwettl ob Wernstein am Inn erwarb. Doch haben ihn vor allem eine Reise in die Heimatstadt, Aufenthalte in Prag sowie seine Sommeraufenthalte im Bayrischen und im Böhmerwald immer stärker an die Heimat gebunden.

Ein Traum brachte ihm wenige Wochen vor seinem Besuch in der Geburtsstadt, nach vierzigjähriger Abwesenheit mit der frühen Kindheit ein Schützenfest auf der Elbinsel ins Bewußtsein zurück. Und als er dann wirklich dorthin kam, war er erstauet, „mit welcher fast photographischen Schärfe die Bilder des Lebens im Unbewußten bewahrt werden“.

Diese Fahrt, die er sich selbst zu seinem 50. Geburtstag als Geschenk machte, führte ihn erstmals dorthin, wohin er nach dem Tode seiner Mutter als Zehnjähriger für ein paar Monate gekommen war, als der Vater die Schwester der Verstorbenen heiratete. Nach einem Besuch bei dem Verleger Stauda in Eger und einem Aufenthalt bei einem sterbenskranken Freund in Karlsbad fuhr er voller Vergänglichkeitsstimmung durch Brüx, der Heimatstadt des Vaters, durch die Blütenlandschaft des Elbetales und schließlich zu seinen Verwandten nach Leitmeritz. Manche Veränderungen der Kindheitslandschaft enttäuschten ihn hier, und er fühlte sich wieder „stärker an die traumhafte Stimmung und das große Rätsel, das uns alle gemeinsam umschlingt, verhaftet.“ Soviel aber meinte er zu wissen: „Ich mußte ganz allein sein, um die unendlich zarten Stimmen von einst nochmals für mich erklingen zu lassen.“

Die Stimmen der Nacht und die Begegnungen des Tages beschäftigten ihn. Dieser Zauber umging ihn wie ein Traum. Ein Maurerlehrling, der ein bekanntes banales Lied von Mai und Liebe sang, erweckte in ihm das Gefühl „heimatloser Verlorenheit und bitterer Trauer“, ja vertanen Lebens. Das Fazit dieser Tage ist der Satz: „Vereinzelte Winkel, wo ich einst gespielt, die Wälle und sumpfigen Gräben der Festung Theresienstadt jenseits der Elbe, die Elbschloß-Brauerei, in deren Gastgarten sich meine Eltern verlobten, bewiesen mir deutlich, wie sehr die ganze Welt meiner Einbildung auf diesen ersten Kindheitselndrücken fußt.“ Beim Verlassen von Leitmeritz war er dem Schicksal dankbar, daß es ihm „diese wunderbare Beschreibung einmal erlebter Geschichte phantasmagisch gewährt hatte.“

Noch nicht ganz erforschte, über Kubins Schaffen hinaus wichtige kulturgeschichtliche Kapitel sind die vielfältigen Beziehungen zum Prager Kreis, nicht zuletzt zu Franz Kafka, dessen Romane zweifellos nicht ohne Kubins Roman „Die andere Seite“ (aktualisiert im Film „Traumstadt“) zu denken sind. Dieses Buch hat Kubin, der eine echte Doppelbegabung war, zu seinen eigenen Illustrationen geschrieben, als er feststellen mußte, daß Gustav Meyrink mit seinen

Kapiteln zum „Golem“ nicht so schnell vorankam, wie es seinem stürmischen Illustrations-Temperament entsprechen hätte. So sind die ursprünglich für den „Golem“ gedachten Zeichnungen mit Kubins Roman „Die andere Seite“ veröffentlicht worden, dafür einige Jahre später Meyrink „Golem“ mit den neuen Illustrationen von Hugo Steiner-Prag. Alles dies aber lebt aus der Atmosphäre und den geheimnisvollen Untergründen Prags.

Prag, Böhmen, Landschaft, Geschichte, Menschen — sie sind nicht einzige, aber eine wesentliche Voraussetzung für das skurrile, dämonische, seismographische, humoristische Werk des Magiers der Zeichenfeder, das Kubinische, das Ernst Jünger in seinen „Staubdämonen“ beschrieben hat.

Schon 1903 hat der Brünner Dichter Richard von Schaukal Kubin den „österreichischen Goya“ genannt, und es wäre sicher zu eng, Kubin auf böhmische Atmosphäre und böhmische Motive festlegen zu wollen. Doch spielen diese im Schaffen des Zeichners und Illustrators eine so zentrale Rolle — es sind viele Hunderte unter den vielen Tausenden seiner Blätter —, daß wenigstens einige Themenkreise hier aufzählend hervorgehoben werden sollen. Da sind die — immer noch nicht im Zusammenhang reproduzierten Zeichnungen zu Franz Kafkas Prosa „Ein Landarzt“, Illustrationen zu Erzählungen von Paul Leppin, Franz Werfel, Meyrink, zur deutschen Übersetzung des Romans „Die Kartause von Walditz“ von dem

Tschechen Jaroslav Durych, die Lithographienfolge zu Hans Watzliks „Stilzel, der Kobold des Böhmerwaldes“, die 35 Blätter „Phantasien im Böhmerwald“, zum Teil zu eigenen handgeschriebenen und lithographierten Texten. Und dann gibt es außer den Illustrationen zu des Pratorius „Rübezahl“ immer wieder Rübezahl-Blätter, Zeichnungen und Lithographien, die da etwa heißen „Marterl im Böhmerwald“, „Fremder Vogel im Böhmerwald“ oder — in hymnisch-elegischer Ausbreitung — die Widmung „An den Böhmerwald“ tragen.

Alfred Kubin hat sich stets zu den Sudetendeutschen bekannt. Diese lohnten dieses Bekenntnis auch dadurch, daß sie nach dem „Anschluß“ 1938 den als „entartet“ geltenden Künstler immer wieder ausstellten. Den ersten, 1955 verliehenen Sudetendeutschen Kulturpreis erhielt er ebenso wie die Ehrenmitgliedschaft der Künstlergilde. Und dies geschah im Bewußtsein des Wortes, das Wilhelm Hausenstein über ihn geschrieben hat: „Er ist einer von den Künstlern, durch die selbst unsere Zeit das Antlitz der Größe erhält. In ihm wächst zumal das deutsche Genie über den Jammer des Jahrhunderts hinaus — mit allem Negativen, das wie Phosphor in seiner Zeichnung glüht. Als ein schrecklicher Geist schaut er über die Grenzen der Völker hinaus — wahres, wirkliches Zeichen der Unverlierbarkeit einer nationalen Genialität.“

Ernst Schremmer (KK)

Wir haben gelesen

Die Kritiker sind gewarnt

Zu der Frage, wie in Jugoslawien nach Tito die kommunistische Diktatur am Leben erhalten werden könne, gibt es in Belgrad immer neue Gedankenspiele. In einer jüngst gehaltenen Rede deutete der Staats- und Parteichef höchstpersönlich an, als „Feinde der Revolution“ seien sowohl jene zu betrachten, die offene Opposition betrieben, als auch jene, die indirekt opponierten, indem sie sich zwar stillschweigend verhielten, dafür aber dem Regime auch keine aktive Sympathie entgegenbrachten. Auf seiner Insel Brioni sprach Tito vor Armeeoffizieren. Dabei führte er unter anderem aus, daß in Zukunft streng bestraft werde, wer das System kritisiere: „Aber auch jene, die sich zurückhalten, um irgendwie ihr Prestige unter den Menschen und ihre Positionen zu retten, in Wirklichkeit jedoch gegen unser System arbeiten.“ Doch die jugoslawische „Disziplinierung“ erstreckt sich nicht nur auf die eigene Bevölkerung, sondern auch auf westliche Politiker, aus denen man in Wort und Schrift herauszulocken versucht, was man in Belgrad gerne hört und liest, und dies nicht nur über das eigene Land, sondern auch in bezug auf den politischen Gegner. Besonders hervorzuheben hat sich in dieser Hinsicht wieder der Bonner Korrespondent der Belgrader Tageszeitung „Politika“, B. Dikic, der — für seine antideutschen Gefühle wohl bekannt — der CSU, Franz Josef Strauß und Bayern im allgemeinen die Schuld für die wirtschaftliche und politische Misere Jugoslawiens in die Schuhe schleiben wollte. Dikic versuchte erneut, die Freilassung von vier deutschen Terroristen durch Jugoslawien zu rechtfertigen, indem er seinen Lesern weismachen wollte, die CSU und ihr Vorsitzender hätten versucht, „die Wasser auch im Mittelmeer zu trüben und Intrigennetze gegen die Sicherheit Jugoslawiens zu knüpfen“. Vor allem habe man versucht, die deutschen Touristen von einem weiteren Urlaub an der dalmatischen Küste abzubringen. All das paßt zu neuen Aktivitäten Moskaus in Jugoslawien. Vor kurzem hielten sich mehrere hochgestellte sowjetische Partei- und Staatsfunktionäre in der jugoslawischen Hauptstadt auf, unter ihnen auch Juri Leonidowitsch Breschnjew, der Sohn des Kremlichefs. Der Ministerpräsident der Russischen Föderativen Republik, Michail Solomentzew, bereiste die jugoslawischen Republiken Serbien und Mon-

tenegro, jene Regionen also, in denen die stärksten „kominformistischen Kräfte“ beheimatet sind. Dieses verstärkte russische Interesse gilt auch als Dank für Jugoslawiens Zurückhaltung in dem Streit, der im Rahmen des Warschauer Paktes Rumänien auf der einen und die Sowjetunion auf der anderen Seite entzweit. Das ZK der jugoslawischen KP hat vor einigen Tagen erneut wissen lassen, wo es die „größten Feinde“ des Systems sieht: Milovan Djilas und Mihajlo Mihajlov sind die Sündenböcke. Der erstere lebt in Belgrad, der letztere bereist derzeit den Westen. Er hat bekundet, daß er in sein Land zurückkehren will, aber ob er es unter diesen Umständen noch kann, ist eine andere Frage. Axel Peter im „Bayernkurier“

Warum schweigen sie jetzt?

Die „Gesellschaft für Menschenrechte“ hatte anlässlich des 30. Jahrestages der Verabschiedung der Menschenrechtsdeklaration durch die Vereinten Nationen zu einer Demonstration auf dem Bonner Marktplatz aufgerufen. Ich selbst fand mich mit meiner Familie dort ein, weil ich mehr oder weniger zufällig von diesem Aufruf gehört hatte. In der Tagespresse habe ich keinen Hinweis darauf entdeckt, Ich war überrascht, daß sich — im Vergleich zu früheren und anderen Demonstrationen — nur relativ wenige Menschen auf dem Marktplatz eingefunden hatten. Wo sind sie geblieben? Die Heerscharen von jungen Leuten, die früher aus Protest gegen den Vietnamkrieg auf die Straßen gingen? Ist denn den Flüchtlingen aus Vietnam nichts angetan worden? Zur selben Zeit schob sich ein buntes Menschengetümmel über den wenige Schritte entfernten Weihnachtsmarkt. Wer war anlässlich des 30. Geburtstages der Erklärung der Menschenrechte erschienen? Ich sah nur unmittelbar Betroffene — ihre Gesichter, ihre Schilder, ihre Transparente sagten es —, Menschen, die von ihrer Familie getrennt leben müssen, Flüchtlinge, Ausgewiesene, Menschen aus Ungarn, Rumänien, Wolgadeutsche, viele Vietnamesen. Ich sah Menschen, die Unfreiheit und Leid erfahren haben. Vergebens hielt ich Ausschau nach jungen Leuten, Frauen, Lehrern, Pfarrern, christlichen Gruppen und fühlte mich zutiefst beschämt. Es gibt doch Menschen, junge Menschen vornehmlich, die nach einem Engagement suchen. Hier wäre doch eine Möglichkeit. Warum war denn niemand da? Geht es uns zu gut? Können wir menschliches Leid nur noch mitempfunden, wenn unsere Vordenker, deren Gewissen und Rechtsempfinden so sensibel reagieren können, uns darauf stoßen? Warum schweigen die Beredten jetzt?

Aus „Frankfurter Allgemeine“

Jedermann, gleich welchen Alters, kann mitmachen! Wo? Natürlich bei den Bundesskimeisterschaften der Sudetendeutschen und ihrer Freunde am 27. und 28. Jänner 1979 in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich! Kommen auch Sie, komme auch Du! Näheres unter „Berichte der Jugend“.

Allgemeine Skiwettkämpfe für alle Sudetendeutschen am 3. und 4. Februar 1979 in Kieffersfelden! Da sollten auch Sie, da solltest auch Du dabei sein! Wie wär's? Näheres unter „Berichte der Jugend“.

Frau Toni Brabec. Der Böhmerwaldbund kam seinen Verpflichtungen gegenüber dem Bundes- und Landesverband der SLO nach, stellte Mitarbeiter beim Sudetendeutschen Tage 1977 in Wien zur Verfügung, entsandte Vertreter zu den Tagungen des Böhmerwaldbundes in der BRD nach Passau, Nürnberg, Ulm, München und Lam und nahm Anteil an dem Treffen auf dem Mandelstein und an dem Beneschau-Treffen in Linz.

Einen bedeutungsvollen Beweis seiner Dankbarkeit erbrachte der Böhmerwaldbund durch die sehr kostspielige Instandsetzung des Grabes von Herbert von Marouschek, dem Gründer des Böhmerwaldmuseums in Wien, auf dem Zentralfriedhof, Gruppe 29, Reihe 14, Grab Nr. 54. — Der Kassabericht des verdienstvollen Kassiers Lm. Franz Heinrich wurde bei gleichzeitiger Erteilung der Entlastung dankbar zur Kenntnis genommen. Dankbarkeit aus landsmannschaftlicher Kameradschaft waltete auch bei zwei Ehrungen: Dem Lm. Franz Wolf, Schriftführer des Vereines durch zwölf Jahre, übergab Obmann Karl Jaksch das Buch „Der Böhmerwald“ von Erich Hans. 300 persönlich geschriebene Glückwunschschriften zu Geburtstagen, viele Einladungen, Rundbriefe und verschiedene Poststücke, insgesamt ungefähr 800 Sendungen, bezeugen den Arbeitsaufwand des Schriftführers Wolf innerhalb von zweieinhalb Jahren. Die zweite Ehrung galt Lm. Dipl.-Ing. Karl Maschek, seinem 75. Geburtstage, seinem Wirken als Bundeskulturreferent und Landeskulturreferent des Landesverbandes Wien der SLO durch viele Jahre. Lm. Rudolf Beckert, mit Lm. Maschek seit fast 50 Jahren freundschaftlich verbunden, sprach würdige Worte, nicht in der Rolle eines verpflichteten hohen Amtsträgers, sondern als Freund zum Freunde. Er gedachte der gemeinsam in Neuern im Böhmerwald verbrachten Jahre, des gemeinsamen Wirkens in den dortigen Vereinen während der Notzeit der sudetendeutschen Volksgruppe. Er hob die Kulturarbeit des Kulturreferenten in Wien hervor, die Planung und Durchführung von Grobveranstaltungen im Auditorium maximum der Wiener Universität, von vielen Vorträgen heimatkundlichen Inhalts, er erwähnte die zahlreichen Ansprachen und Reden bei frohen und ersten Gelegenheiten, und die gesamte Berichterstattung darüber in der „Sudetendpost“, dieser Zeugnisse seiner Arbeit. Lm. Maschek erwarb sich Verdienste beim Sudetendeutschen Tage 1959 in Wien. Zum Sudetendeutschen Tage 1977 in Wien schrieb er die Schrift „Die Denkmäler in den Arkaden der Wiener Universität“, die durch fremdes Versagen nicht rechtzeitig erschien. Als sie dann doch herauskam, wurde sie nicht beachtet. Lm. Beckert übergab dem Geehrten ein wertvolles Buch. Der Hauptversammlung folgte das Monatstreffen, in dem durch Lieder und Gedichte „Heimat und Herbst“ gedeutet wurden. — Die Vorweihnachtsfeier des Vereines am 8. Dezember wurde aus dem seelisch-geistigen Beziehungsgefüge „Verlorene Heimat — geliebte Weihnacht“ gestaltet. Weihnachtslieder, einst auch daheim gesungen, lösten weihnachtliche Stimmung aus. In dem Beitrag „Weihnachtsabende“ von Dr. Oskar Maschek, in einem aus ferner Zeit stammenden Brief von Frau Lina Watzlik und in dem Gedicht „Weihnachten“ von M. F. Ph. Barsch fügten sich heimatische Weihnachtsentwürfen hinzu. In seiner Weihnachtsrede führte Lm. Karl Maschek aus der Vorschau auf eine geschenkreiche Zeit die Werte an, die den Böhmerwäldlern in Wien als Gemeinschaftsgut geblieben sind: Der Böhmerwaldbund als Gemeinschaft zur Pflege aller heimatischen Bindungen, das Böhmerwaldmuseum in Wien als Gedenkstätte mit Dingen und Bildern aus der Heimat zur Zeugenschaft des Rechtes auf sie, die „Sudetendpost“, dieses Schatzkästlein in der Erfüllung jeweils zukommender Aufgaben, und die Weihnachtsbotschaft von Frieden und Gerechtigkeit im Geiste der Wahrheit vor dem beschwörenden Hintergrund der Heimatvertreibung. Im Scheine vieler Christbaumkerzen endete mit der Bescherung die Feier. Der Obmann des Landesverbandes Wien der SLO, Dr. Hans Halva, war geschätzter Gast der Böhmerwäldler. In einer Ansprache bekundete er seine Verbundenheit mit dem Böhmerwald und den Böhmerwäldlern und wünschte diesen frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr. Karl Maschek

fühl wieder, geträumt zu haben von seines Vaters Haus und dessen schöne unvergängliche Erinnerungen. Der Christbaum erstrahlte im hellen Kerzenglanz. Herr Stanner singt gefühlvoll „Heimat, wann hör ich deine Lieder“. Auf der Blockflöte spielen Frl. Waltraud Jilg und Fritz Pucandl schöne Weisen wie „Morgen kommt der Weihnachtsmann“, „Hirtenlied“, „Es wird scho glei Dumpa“. Mit einer einmalig herrlichen Stimme singt Frau Barga das bekannte Weihnachtslied „Leise rieselt der Schnee“ und Herr Stanner gekonnt das Lied „Heitschi — Popeitschi“, ein besinnliches Weihnachtsgedicht mit dem Titel „Weihnachtszeit“ wird von Frau Gerti Vogel vorgetragen. Die Weihnachtsansprache wird diesmal vom Obmann Karl Philipp gehalten. Er sprach von Weihnachten, wenn es naht und ein Jahr seinem Ende entgegen geht, viele Gedanken unser Herz bewegen. Diese Gedanken gehen hin bis in die alte Heimat, wo so viele von uns die Jugendzeit verbrachten. Er spricht von daheim, über die Vorfreude der Kinder auf das kommende Weihnachtsfest der Freude und des Friedens. Er dankt allen für die Treue zum Verein, wünscht ein gesegnetes Weihnachtsfest, viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit für das kommende Jahr 1979, das uns allen wieder viele schöne, frohe und gemeinsame Stunden bringen möge. Nun wird je eine Strophe von „Stille Nacht, Heilige Nacht“, „O Tannenbaum“ gemeinsam gesungen. Weihnachtsgedichte vorgetragen von den Kindern Jutta, Fritz und Ulli Pucandl und schöne Weihnachtslieder gesungen von den Geschwistern Ulli und Elisabeth Pucandl werden mit viel Applaus belohnt. Frau Kölbl erntet für ihr vorgetragenes Weihnachtsgedicht viel Beifall. Es folgt die Bescherung an die Kinder und zwölf eingeladene bedürftige Landsmännchen mit vom Christkind mitgebrachten Sackerln Süßigkeiten u. a. m. Nun folgt eine große Palette von schönen Operettenmelodien, einzeln und auch im Duett gesungen von Tenor Stanner und Frau Barga, dazu mustergültig begleitet am Klavier von Professor Färber. Sie bringen bekannte Lieder aus „Du liebe goldne Meisterin“, „Küsse von Fritz Jelinek“, „Es wird in 100 Jahren wieder so ein Frühling sein“, „Zigeunerbaron“, „Niemand liebt dich so wie ich“, „Jung sa ma, fesch sa ma“ zum Vortrag. Unter großem Applaus verabschieden sich beide Sänger, da dieselben an diesem Abend noch woanders auftreten. Prof. Färber spielt zwischendurch weiterhin schöne Weisen und bekannte Lieder und wird hierfür mit viel Beifall belohnt. Den Geburtstagskindern des Monats Dezember wird herzlich gratuliert und viel Glück und Gesundheit gewünscht. Es sind dies: Karoline Weinberger zum 85., Anton Atzer zum 82., Martha Breyer zum 84., Lia Rossmann zum 75., Komm.-Rat Hans Knötig zum 81., Martha Sternitzky zum 75., Anna Scholz zum 80., Maria Greipel zum 88. und Dr. Schembera zum 80. Geburtstag. Für alle wird die Geburtstags-hymne gesungen. Ehrenobmann der SLO Doktor Schembera dankt anschließend in bewerteten Worten für die ihm dargebrachten Glückwünsche. Für langjährige Mitgliedschaft erhielten folgende Mitglieder Treueandenken: Für 30 Jahre Zugehörigkeit: Franz Hirsch, Max Kocian; für 25 Jahre: Maria Aigner; für 10 Jahre: Hildegard Escher, Elfriede Zimmermann, Kosek, Herr und Frau Burkhart. Schnell vergingen die Stunden bei dieser prächtig arrangierten und würdigen Weihnachtsfeier 1978. Mit zufriedenen Gesichtern ging alles so abends wieder nach Hause mit dem Bemerkten, auf Wiedersehen bis zum nächsten Vereinsabend. Ing. Za.

Bund der Nordböhmern

Im Rahmen unseres letzten Heimatabends, letzten Jahres, veranstalteten wir eine sehr gelungene Vorweihnachtsfeier. Sehr gelungen deshalb, weil das Programm für den Abend gut abgestimmt, unsere geladenen Gäste — Pater Bernhard Tonko, Bundesobmann Dr. Emil Schembera, Landesobmann Dr. Hans Halva, Pfarrer Professor Rudolf Sommer — erschienen waren, und zu guter Letzt der Saal bis auf den letzten Platz durch unsere treuen Landsleute und deren Gäste gefüllt war. Zu den Vortragenden zählten unsere Kinder und Landsleute älterer Semester. Nach der Begrüßung der Landsleute und Gäste durch unseren Obmann hielt der Landesobmann Herr Dr. Hans Halva die Festrrede, die uns auf die bevorstehende Feier sehr gut einstimmte. Der Redner versicherte uns, die Erinnerung an die alte Heimat nicht allzu lebhaft erstehen zu lassen, doch war es wieder einmal ein Blick zurück in die Vergangenheit und die Erinnerung an Weihnachten in unserer alten Heimat. Wieder einmal hatte unsere Cilly Pilz ein hervorragendes Programm arrangiert und viele Stunden mit den Kindern geprobt. Das Programm lief in großer Harmonie ab, und am Schluß sangen wir gemeinsam das alte Weihnachtslied von der Stillen Heiligen Nacht. Allen Mitwirkenden sei für ihre Mühe der Dank ausgesprochen. Besonders danken wollen wir jedoch unserer Cilly Pilz, die sich jährlich für die Gestaltung der Feier zur Verfügung stellt und ganz besonders zu deren Gelingen beiträgt. Keinesfalls zu danken vergessen dürfen wir jenen, die sich um die feierliche Ausgestaltung des Saales bemühten, allen voran unsere Maria Hervanek. Die Spendenaktion zur Weihnachtsfeier war ein guter Erfolg, und allen Spendern wollen wir herzlich danken.

**Oberösterreich
Böhmerwäldler in OÖ.**

Am 26. Dezember 1978 starb in Ebelsberg bei Linz/D. im 73. Lebensjahr Lm. Ignaz Schaschko, Karosseriebaumeister i. R. In Hora bei Rosenthal (hoch überm Moldautal) am 6. Juli 1906 geboren, erlernte er das Wagner- und später anschließend das Karosseriebaugewerbe. Nach Lehr- und Wanderjahren und mehreren Zwischenstationen kam er nach Teplitz-Schönau, wo er in langjähriger, unermüdlicher Aufbauarbeit einen Karosseriebaubetrieb schuf, der zeitweise bis zu 250 Mitarbeiter zählte. Hier in der Nähe, in Dreihunken, fand er auch seine Frau. Nach der Vertreibung verschlug es ihn nach Ebelsberg bei Linz, wo er wieder mit dem Aufbau eines Karosseriebaubetriebes begann, was ihm nach jahrelanger harter Arbeit glückte. Eine sehr große Anzahl von Landsleuten aus Österreich und Deutschland und viele Freunde gaben ihm am 30. Dezember das letzte Geleit. Der Kameradschaftsbund war mit einem starken Ehrenzug und mit Fahne und einer Musikkapelle vertreten, sein Sprecher dankte für die Kameradschaft des Heimgegangenen. Ein Vertreter des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich dankte dem Verstorbenen mit herzlichen Worten des Dankes für seine Heimattreue und seine Haltung, seine Kameradschaft, seine Leistungen und sein Vorbild, das ihm allseits Achtung und Anerkennung gebracht hatte und sprach seiner Familie, auch im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die herzlichste Anteilnahme aus. Wir alle wollen ihm immer in dankbarer Erinnerung behalten! SK

„Ein alter Böhmerwälder Postillon gestorben!“ Im hohen Alter von 88 Jahren starb in Linz nach längerem, schwerem Leiden am 9. Jänner 1979 Lm. Josef Langecker aus Rosenthal im Böhmerwald, am 12. Jänner haben wir ihn im Stadtfriedhof Linz-St. Martin zur letzten Ruhe geleitet. — Am 14. März 1891 in Rosenthal als Landwirtssohn geboren, lernte er — nach dem Schulbesuch — das Maurerhandwerk in Wien und war anschließend bis 1914 in ganz Österreich auf Baustellen tätig. Den 1. Weltkrieg erlebte er auch seine Frau geheiratet, die ihm drei Töchter geschenkt hat. Nach dem 1. Weltkrieg war er am Hof daheim tätig, machte ihn wieder lebensfähig und betrieb daneben den schweren Beruf des Langholz-Pferdefuhrwerkers. 1928 übernahm er mit seiner eigenen Postkutsche und mit einem Pferd den Transport der Post und von Personen von Rosenthal nach Angern und zurück, den er tagaus, tagein und bei jedem Wetter gewissenhaft durchführte, war daneben 1. Vizebürgermeister von Rosenthal, bis ihn die Ereignisse des Jahres 1945 mit seiner Familie von Haus und Hof und aus der Heimat vertrieben. In Linz/D. fand er bei der Baufirma Pirkl & Eysert Arbeit und erwarb sich auf Grund seiner umfassenden und praktischen Kenntnisse als Maurer, Zimmerer und Tischler eine Vertrauensstellung, die er bis zur Pensionierung als Polier und zuletzt als Lagerverwalter ausfüllte. Einer der vielen Böhmerwäldler, die nach dem 2. Weltkrieg das stark zerstörte Linz an vorderster Stelle wieder mit aufbauen halfen. — Unser Langecker-Vater ist nicht mehr! Viele der älteren Landsleute aus Rosenthal und Umgebung werden sich gern an ihn erinnern, wenn sie diese Zeilen lesen: Sei es, daß sie ihn als Vizebürgermeister gekannt haben, daß sie einmal mit ihm in seiner Postkutsche die Strecke Rosenthal-Angern gefahren waren (hatte er doch als erster dort seine Kutsche mit Gummirädern versehen), oder daß er — im Notfall — als „Bader“ bei dem einen oder anderen Landsmann das von seiner Mutter erlernte Zahnziehen anwenden mußte. Ein erfülltes Leben ging zu Ende. In den letzten Lebensjahren saß er oft, sein Pfeifchen schmauchend, sanft seinem arbeitsreichen Leben nach oder gab Geschichten und Scherzen zum Besten. Eine Musikkapelle geleitete ihn auf seinem letzten Wege und spielte ihm das Lied vom „Guten Kameraden“ und zum Schluß das „Böhmerwäldlied“. Nach dem Pfarrer widmete ihm ein Böhmerwälder Landsmann am offenen Grabe herzliche Worte des Dankes und des Abschieds. Mit ihm ist wohl einer der letzten Postillone des südlichen Böhmerwaldes von uns gegangen. Ein von Herzen kommendes, in stolzer Trauer ehrendes Gedenken seiner Landsleute und Freunde ist ihm sicher!

Goldene Hochzeiten: Am 15. Jänner d. J. feiern Franz Bauer und seine Frau Walpurga, geb. Hopfinger aus Wieden, Gem. Sonnberg bei Gratzen in Hagenberg, Bez. Freistadt, im Kreise der großen Familie das Fest der Goldenen Hochzeit. Goldene Hochzeit feiern auch Lm. Rudolf Wolf und Frau Maria, geb. Fönje, aus Glasern, Pfarre Sonnberg, am Sonntag, dem 21. Jänner, in der Familiengemeinschaft in Linz. Die Verbandsleitung gratuliert beiden Brautpaaren recht herzlich!

Riesen- und Isergebirgler

Die Landsleute sind zum Heimatabend am 18. Jänner im neuen Lokal Marktstübchen im Gebäude der Raiffeisenzentralparkasse, Südbahnhof, herzlich eingeladen (um 19.30 Uhr). Landsmann Komm.-Rat Friedrich spricht „Warum Sudetendeutsche Landsmannschaft?“ und wir erwarten zu den sicher interessanten Ausführungen recht zahlreichen Besuch. Gleichzeitig kommen wir auf unseren Vorweihnachtsabend zurück, der allen Dabeigewesenen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Landsmann Corazza verstand es wieder, uns in unsere alte Heimat mit zu Herzen gehenden Versen und Gedichten zurückzuführen. Man war im Geist daheim. Auch Lm. Friedrich und Lm. Kleinhans sei hier gedankt. Ferner war Herr Walter Sofka, Schauspieler am Landestheater, mit Gattin Lilo, geb. Wollner, anwesend. Herr Sofka, der einmal in Gablonz am Theater war, hat auch eine nette Sache vorgetragen. Unseren im Jänner geborenen Landsleute Trau Anna Burkert, geboren am 14. 1., und Herrn Franz Hanisch, geboren am 15. 1., gratulieren wir herzlich und wünschen beste Gesundheit.

Wels

Nach langem, schwerem Leiden ist am Samstag, den 6. Jänner 1979, unser langjähriges Mitglied Johann Ernst aus Großtafax, wohnhaft gewesen in Gölding, von uns gegangen. Der Trauergottesdienst für unseren verstorbenen Landsmann fand am Donnerstag, dem 11. Jänner 1979, um 13 Uhr in der katholischen Pfarrkirche, Wallern, statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung am katholischen Friedhof in Wallern. Eine große Trauergemeinde, seine Angehörigen und viele seiner Landsleute gaben ihm das Geleit zu seiner letzten Ruhstätte. Den Hinterbliebenen wendet sich unsere Anteilnahme zu. Da wir am 9. Februar 1979 unserem diesjährigen Ball im Hotel Greif in Wels abhalten, entfällt der Landsmannschaftsabend am Freitag, den 2. Februar 1979.

Kärnten

Der alljährliche „Ball der Sudetendeutschen“ ist bereits zu einem beliebten gesellschaftlichen Ereignis des Kärntner Faschings geworden. Im

äußerst stimmungsvoll dekorierten Festsaal des Kolpingheimes in Klagenfurt fanden sich am 5. Jänner unsere Landsleute mit ihren Kärntner Freunden in gepflegter Balltoilette und in richtiger Faschingslaune recht zahlreich ein. Landesgeschäftsführer Hans Puff entbot — in Vertretung des krankheitshalber abwesenden Landesobmannes — allen einen herzlichen Willkommengruß und begrüßte namentlich die Ehrengäste: In Vertretung des Bürgermeisters von Klagenfurt war Stadtrat Dr. König mit Gattin erschienen, ferner Vizebürgermeister Heribert Medweschek, Stadtrat Ing. Georg Wenig, Stadtrat Dr. Gero Ferrari-Brunnenfeld mit Gattin und den Gemeinderäten Ing. Jamanek, Schiffer, Dr. Ziegler und Herrn Pichlsberger, ferner Ing. Buchner mit Gattin. Vom Landesausschuß wurden begrüßt: Die Landesobmann-Stv. Dir. Alfons Seemann mit Gattin, GR Ernst Katzer, die Obfrau der Bezirksgruppe St. Veit/Glan Therese Stonner mit Gatten, eine starke Abordnung der Sudetendeutschen Jugend aus St. Veit/Glan mit Annemarie Katzer, ferner zahlreiche Landsleute aus Villach, St. Veit/Glan, mit dem Geburtstagskind, Frau Paula, Landsleute aus Bayern und Ulm, ferner von den befreundeten Landsmannschaften Dr. Matthias Tillger, Dkfm. Franz Sladek mit Gattin, Herr Hans Speiser mit Gattin und Herr Josef Schäfer, alles Donauschwaben. Nach dem Eröffnungswalzer wurde das Parkett für alle freigegeben und die Tanzkapelle „WIG-TRIO“ verstand es vorzüglich, bald die richtige Stimmung aufkommen zu lassen. Sie spielten einfach alles: Nicht nur Walzer, Evergreens, sondern alle modernen Rhythmen und es durfte auch nicht der „Vater Abraham“ mit seinen Schlümpfen fehlen und so manches ältere Tanzpaar bewies, daß es — den übrigens sehr zahlreich erschienenen jüngeren Tänzern — durchaus standhalten kann. Außer guter Stimmung und ausreichender Tanzmöglichkeit gab es wieder einen reichhaltigen Glückshafen mit schönen Besten. Im Laufe des Abends gab es dann zweimal Einlagen der Wöllnitzer Volkstanzgruppe, die für ihre exakt dargebotenen Kärntner Volkstänze starken Applaus ernteten. Die ganze Ballnacht sah man nur fröhliche Gesichter und um 2 Uhr spielte die Kapelle zum letzten Tanz auf und der hieß „Auf Wiedersehen“. Jene Ballbesucher, die die familiäre Stimmung der Sudetendeutschen Balles in Klagenfurt zum erstenmal erlebten, versicherten begeistert, im nächsten Jahr ebenfalls zu kommen, denn diese Ballnacht war bestimmt für alle ein schönes Erlebnis. Abschließend noch ein herzliches „Danke schön“ allen Spendern!

Salzburg

Am 6. Jänner veranstaltete die SL-Bezirksgruppe Hallein im Gasthof „Zum Sandwirt“ eine stimmungsvolle Nachweihnachtsfeier. Obmann Franz Peller begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute, Lm. Ferdinand Prapaldo stimmte ein Weihnachtslied an, das gemeinsam gesungen wurde. Landesobmann-Stv. Emil Koch zog einen Vergleich zwischen den taufrigen Weihnachten der Jahre 1918 und 1945 und der friedlichen, die wir nun bereits dreißig Jahre fern unserer Heimat begehen. Abschließend sagte er: Wir Sudetendeutschen, die wir nach Österreich vertrieben wurden, kamen in ein Land, wo man unsere Sprache spricht, als Altösterreicher, helfen mit, den Schutt und die Trümmer des langen Krieges wegzuräumen, wir konnten die österreichische Staatsbürgerschaft erwerben, uns eine Existenz gründen und dürfen nun unsere Weihnachten als freie Menschen in einem freien Lande feiern. Anschließend las Frau Anneliese Dorigo eine ergreifende Geschichte aus den Adventtagen unserer Heimat. Nach dem ersten Teile, der durch den Vortrag von Heimatliedern aufgelockert wurde, überschritten wir die Schwelle zur närrischen Zeit des Faschings. Hier sorgten für Stimmung und Humor die Engländerin Frau Anna Glim-angerl, Lm. Karl Maleovsky, die Böhmerwälder Peller und Bernhard, denen sich Lm. Koch sehr gerne anschloß. Erst in den frühen Abendstunden ging man in bester Laune nach Hause. Dank an Lm. Peller und den Herren des Ausschusses für den gemütlichen Nachmittag im Kreise von Landsleuten. — Unser Sozialreferent Lm. Jentsch berät unsere Mitglieder in Pensionsfragen am Donnerstag, dem 25. Jänner, ab 14.30 Uhr in unserer Geschäftsstelle. — Lm. Prof. Karl Neumann ist gerne bereit, bei der Ausfüllung der Anträge auf Ausstellung eines Vertriebenenausweises sowie der Anmeldung der Vermögensverluste zur Erlangung einer Aushilfe, unseren Mitgliedern behilflich zu sein. Lm. Neumann ist jeweils am zweiten Montag im Monat in unserer Geschäftsstelle anwesend, doch bitten wir, sich bei uns schriftlich oder telefonisch in unserer Geschäftsstelle (Sprechtag: Montag und Donnerstag jeder Woche nachmittags) voranzumelden. — Unser erster Kaffeemittag in diesem Jahre ist am Dienstag, dem 16. Jänner, ab 14.30 Uhr im Café-Restaurant „Harrersaal“. — Für das kommende Lebensjahr wünschen wir starke Gesundheit und stete Zufriedenheit! Vorerst den Hochbetagten: Else Baukal (früher Trautenau) zur Erreichung des 88. Lebensjahres, Gisela Hartig, 80 (Unter-Maxdorf). Den Jubilaren: Gertrud Hiel (Warnsdorf) und Marianne Lachout (Prag). Weiters: Maria Bracher (Niemes), Karl Deimer (Brünn), Dr. med. Brunhilde Frey (Kienberg/Moldau) in Neukirchen a. Gr. Veved., Grete Hanke (Thomasdorf/Freiwaldau), Maria Herkestranek (Prag) in St. Gilgen, Wilhelmine Lackner (Mähr. Kronau), Irmgard Riemer (Brünn), Karl Rosum (Haan/Aussig), Johann Schwarz (Bodenstadt), Agnes Schützwohl (Fieberschlag) in Zell a. S. und Dr. med. Franz Wihan (Znaim).

Humanitärer Verein

Vereinslokal: Hotel Restaurant „Gloriette“-Stüler, 1140 Wien, Linzer Str. 105. Vereinsabend: Jeden 3. Monatssonntag ab 16 Uhr.

Am 17. Dezember 1978 fand unsere traditionelle Weihnachtsfeier statt. Über 190 Landsleute und Gäste waren der Einladung gefolgt. Bei vollbesetztem Saal konnte Obmann Karl Philipp im Namen der Vereinsleitung alle, die zu dieser vorweihnachtlichen Feier gekommen waren, herzlich begrüßen. Durch den überaus zahlreichen Besuch sichtlich erfreut, dankte er allen, daß wir gemeinsam dieses Fest des Friedens im Gedenken an unsere unvergängliche Heimat feiern wollen. Viele liebe Gäste und Freunde weilten wieder unter uns, die er ganz herzlich willkommen hieß, und zwar: Lm. Ehrenobmann der SLO, Dr. Schembera, die Freudenthaler mit Obmann Ing. Schreier, die Ostrauer Runde, Lm. Kosek mit Gattin vom Beskidland, den stellvertretenden Landesjugendführer der SDO Tschikowsky, aus Krems angereist Familie Prof. Dr. Franz und Trude Prachner, die Ottakringer Runde mit Beiserlwirt Zöhling, unseren Meister am Klavier Prof. Färber, die Sänger des Abends Tenor Stanner und Frau Barga. In einer Trauerminute gedachte man der verstorbenen Friederike Adam im 70. Lebensjahr und des Leopold Hoterek im 84. Lebensjahr. Anschließend dankte der Obmann allen Mitarbeitern, welche vormittags den Saal so festlich geschmückt hatten. Den Ausschmuck der Bühne besorgte gekonnt wie immer unser lieber Walter Vogel mit seinen Gehilfen. Für das Material was hiezu gebraucht wurde, dankte er diesmal den neuen Firmenchef Wolfgang Vogel, der sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, uns die Sachen, die wir benötigen, weiterhin kostenlos zur Verfügung zu stellen. Für das Herichten der vielen Schüsseln mit guter Bäckerei und Obst für die Tische sowie der schönen Tischschmuckbeleuchtung, sagen wir ein Dankeschön hierfür unserer lieben Frau Gerti Vogel und unserer lieben Mimmi Philipp einschließlich aller noch dabei beschäftigten Damen. Nach Verlöschen der Saalbeleuchtung werden die auf den Tischen vorbereiteten Kerzen entzündet, der Obmann spricht: Wir wollen heute nicht nur das Fest des Friedens und der Freude begehen, sondern auch jener gedenken, die in heimatlicher oder fremder Erde ruhen. Wir wollen auch derer gedenken, die seit dem Bestehen der Heimatgruppe in Wien für immer von uns gegangen sind. Am festlich geschmückten Christbaum wird ein rotes Kerzlein angezündet, am Klavier ertönt leise gespielt das Lied „Ich hatt' einen Kameraden...“, alles steht auf, Obmann Philipp spricht: All ihr Lieben, die ihr von uns in der Erde wohnt, wir gedenken euer zur Weihnachtszeit. Dies Kerzlein entzündet uns in dieser Nacht, es grüße euch — wir haben euer gedacht! Weiters gibt er in einem vorgetragenen Gedicht „Weihnachten“ das Ge-

Bundesjugendführung

Winterlager der Sudetendeutschen Jugend in der Steiermark: Etwas skeptisch, betreffend den Schnee, begaben wir uns am 26. 12. 1978 auf die Fahrt nach Lessern bei Tauplitz in der Steiermark. Bis zu den Hausbergen von Wien, Linz und Graz war eigentlich überhaupt kein Schnee zu sehen und dort auch nur spärlich. In Lessern selbst herrschte „Frühlingstimmung“, alles war grün und die Temperaturen ähnelten mehr dem April als dem Dezember.

In der Ortschaft Tauplitz sah man zumindest ein wenig Schnee, und die Abfahrt von der Tauplitzalm war manchmal von einem Wiesenritt unterbrochen. Oben auf der Alm war es schon ein wenig besser und man konnte mit kühnen Schwüngen die Hänge hinuntergleiten, kühn deshalb, da man wie ein Slalomfahrer agieren mußte, um den auf der Strecke liegenden Steinen

auszuweichen. Und mit der Zeit bekam man da schon eine gute Übung. Trotz all dem war es wieder sehr schön. Man konnte sich wieder einmal etwas mehr als sonst bewegen und es machte riesigen Spaß. Auch die Unterbringung und das Essen waren hervorragend, sodaß man eigentlich nicht allzu arg klagen kann. Am 30. und 31. 12. regnete es im Tal und oben auf der Alm schneite es, manchmal war sogar ein sehr kalter Schneesturm zu verzeichnen, welcher einem das Schifahren buchstäblich verleidete. Und so gingen einige ins Thermalhallenbad, um sich so zu beschäftigen, andere machten wieder Spaziergänge und anderes mehr.

Für drei Abende hatten wir uns wieder ein gemeinsames Programm vorgenommen: Da war zum Beispiel am 27. 12. ein heiterer Abend mit Liedern und Spielen angesetzt, anschließend wurde das Tanzbein geschwungen. Am 29. 12. war dann die heitere Muse dran, einige lustige

Die JUGEND berichtet
Jugendredaktion 1160 Wien
Effingergasse 20



Geschichten, vorgelesen von Klaus, sorgten für beste Unterhaltung. Dazwischen besuchten einige Unentwegte ein Tanzlokal in Tauplitz, und sie sollen sich trotz der „schneidigen“ Luft (durch den Rauch und die schummrige Beleuchtung) wohl gefühlt haben. Am Samstagabend gingen dann alle kegeln, was wirklich sehr lustig war, waren doch Anfänger und Köhner dabei, und so manche „Sau“ (=alle neune) wurde geschoben. Auch eine „Sargpartie“ wurde gemacht, und da sah man einige Favoriten schon sehr frühzeitig „sterben“. Der Silvesterabend wurde nach alter Tradition begangen. Bereits am Nachmittag wurde der leider durch den andauernden Regen tiefend nasse Holzstoß fürs Neujahrfeuer errichtet, währenddessen schnaiderten die Mädchen unsere Strohpuppe bzw. auch das „alte Jahr“ genannt. Zahlreiche Spiele und Einakter wurden vorbereitet und es herrschte ein reges Treiben. Um 20 Uhr begann dann der Abend mit Liedern und Spielen, Hubsi, verkleidet als altes Jahr, brachte einen Jahresrückblick. Zwei Gruppen hatten eine Geschichte, als Einakter, zu spielen, wobei großer Wert auf die Kostümierung, die „Kulissen“ und das freie Sprechen gelegt wurde. Es war wirklich köstlich, was die beiden Gruppen da der Jury (das war der Rest der Anwesenden) dargeboten haben. Wir haben selten so gelacht. Natürlich hat dann die Jury ein salomonisches Urteil gefällt und beide Gruppen — für die Mühehaltung — zu Siegern erklärt und es wurden auch kleine Preise verteilt. Zahlreiche Kameraden kamen bei den diversen Spielen wieder dran, das heißt, sie wurden so richtig in unseren Kreis eingeführt. Kurz vor Mitternacht ging es hinaus zum Holzstoß, der Regen hatte Gott sei Dank aufgehört. Mit Mühe und Not brachten wir das nasse Holz zum Brennen, und mit einigen besinnlichen Sprüchen und Liedern sowie einer Feuerrede wurde das neue Jahr erwartet. Das Feuer hatte in der Zwischenzeit nur mehr sehr schwach gebrannt und mußte unter Zuhilfenahme einiger Mittel immer wieder neu entfacht werden (leider). Und um Punkt 24 oder auch 0 Uhr zündete Hermann — unser langbewährter — Feuerwerker seine schönste Rakete, der noch einige andere folgten. Da gab es ein Beglückwünschen und ein Gratulieren sondergleichen. Im Haus selbst wurde so manche Sektflasche mit lautem Knall entkorkt, und der Donauwalzer war der Beginn für den Tanz ins neue Jahr, der dann bis kurz nach 3 Uhr früh dauerte.

Am Vormittag gab es dann das allgemeine Katerfrühstück: ein kleines Gulasch mit einem Seidel Bier. Ein Packen und Verpacken setzte ein, denn die Unterkunft mußte geräumt werden. Nach uns hatten sich unsere Kameraden aus Kirchbichl in Tirol und auch weitere aus dem oberbayrischen Raum angesagt, sodaß diesmal das Haus für 14 Tage von der Sudetendeutschen Jugend okkupiert war! Unsere Kameraden verlebten ebenfalls eine sehr schöne Woche, die jedoch schneemäßig etwas besser ausfiel, es war jedoch sehr, sehr kalt und man konnte auf der Tauplitzalm so an die 15 bis 20 Grad unter Null messen, was ja auch gerade kein reines Vergnügen ist, vor allem die lange Liftfahrt!

So gesehen erlebten wir also eine sehr schöne Zeit, verbunden mit viel Gemeinschaft und Kameradschaft! Wir hoffen, daß wir alle Kameraden beim nächsten Mal, das heißt, bei einer unserer nächsten Veranstaltungen, wiedersehen werden!

Bundesschmeisterschaften der Sudetendeutschen Jugend Österreichs und Schmeisterschaften der SLO-Bezirksgruppe Wien und Umgebung (ausgeschrieben für ganz Österreich): Termin: 27. und 28. Jänner 1979. **Ort:** Lackenhof am Ötztal in Niederösterreich. **Unterbringung:** Gasthof Pöllinger in Langau, 3 km vor Lackenhof; ein Bett mit Frühstück S 90.— bis S 110.— (Anmeldungen nur über die SDJÖ möglich!) bzw. mittels selbstmitgebrachtem Schlafzeug im geheizten Nebenraum. **Fahrtkosten** werden ab S 70.— (3-Mann-mindest-Pkw-Besatzung) ersetzt! **Stargeld:** für Kinder bis acht Jahre S 10.—, alle übrigen Klassen S 30.—.

Programm: Samstag, 27. 1. 1979: Anreise und Gelegenheit zum Training in Lackenhof. **16 Uhr:** Eröffnung in der Pension-Schischule Mandl in Lackenhof, mit evtl. Pistenpräparierung. **19 Uhr:** Startnummernverlosung im Gasthof Pöllinger in Langau, anschließend bunter Abend. **Sonntag, 28. 1. 1979: 9 Uhr:** Beginn der Rennen in Lackenhof in allen Klassen. Für die allgemeine Klasse ist die SDJÖ-Mitgliedschaft erforderlich. In der Altersklasse können und sollen Damen und Herren **jedweden** Alters mitmachen! **Daher laden wir alle Landsleute recht herzlich ein, hier mitzumachen!** Es geht nicht darum, wie die Pröll oder der Klammer zu fahren, mitmachen ist die Parole! Anschließend lustiger Er-und-Sie-Lauf. **Gegen Mittag:** Siegerehrung mit Preisverteilung! Machen auch Sie mit, bringen Sie Ihre Kinder und Jugendlichen sowie Ihre Bekannten mit! Das Alter ist egal (für 5 bis 80 Jahre haben wir Platz und Startklassen). Wir würden uns sehr freuen, wenn auch heuer wieder zahlreiche Landsleute aus den Reihen der SLO mitmachen könnten!

Anmeldungen: mit Zimmer- und Bettenwünschen bis spätestens 22. Jänner 1979 an Hubert Rogelböck, Ettenreichgasse 26/12, 1100 Wien, erforderlich!

Allgemeine Schmeisterschaften der Sudetendeutschen in Kiefersfelden: Termin: 3. und 4. Februar 1979. **Ort:** Kiefersfelden in Bayern, gegenüber von Kufstein an der österreichischen Grenze gelegen. **Unterbringung:** Schüler und Jugendliche in der Volksschule mittels selbstmitgebrachtem Schlafzeug. Das Frühstück wird verabreicht. Erwachsene in den Gasthöfen und Pensionen in Kiefersfelden (Anmeldungen bei Landsmann Franz Demuth, D-8205 Kiefersfelden, Am Rain 23, bitte sofort!). **Fahrtkostenzuschüsse** für SDJÖ-Mitglieder! **Stargeldzuschüsse** für SDJÖ-Mitglieder! Diese Schiwettkämpfe — bestehend aus Langläufen und einem Riesentorlauf, jeweils in allen Altersklassen — sind für alle Sudetendeutschen, sei es in der Bundesrepublik Deutschland oder in Österreich usw. ausgeschrieben! Alle schifahrtsbegeisterten Landsleute, jedweden Alters, sind aufgerufen, hier mitzumachen! Auch aus Österreich sollten sich da viele Landsleute beteiligen! Kommen Sie doch auch zu diesen Schiwettkämpfen! Bringen Sie Ihre jungen Leute mit!

Programm: Samstag, 3. 2. 1979: 14 Uhr: Langläufe in allen Klassen in der Hüttau bei Kiefersfelden (Ausrüstung kann geliehen werden!) **20 Uhr:** Ball der Sudetendeutschen beim Bergwirt (ohne Bekleidungsverschrift!). **Sonntag, 4. 2. 1979: 9 Uhr:** Riesentorlauf in allen Klassen am Mesnerhang in Kiefersfelden. **14 Uhr:** Siegerehrung und Preisverteilung beim „Bergwirt“.

Von der SDJÖ Wien und Oberösterreich werden Gemeinschaftsfahrten durchgeführt, wer will, kann sich da anschließen!

Anmeldung: für SDJÖ-Mitglieder und junge Leute (zwischen ca. 10 und 25 Jahren), die in der Volksschule schlafen wollen, bitte bis spätestens 28. Jänner 1979 an die Sudetendeutsche Jugend, Effingergasse 20, 1160 Wien (Kennwort: Kiefersfelden), richten!

Landesgruppe Wien

Der **allgemeine Heimabendbetrieb** hat wieder begonnen! Für Jugendliche ab 15 Jahre jeden Mittwoch ab 20 Uhr in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9! **Kinderheimstunden:** dazu werden die Kindergruppenmitglieder eingeladen!

Ballsaison ... Sonntag, 18. 2. 1979: Ball der Landsmannschaft „Thaya“ beim Wimberger am Neubaugürtel, mit Eröffnung durch die Jugend! **Faschingsamstag, 24. 2. 1979:** Ball der Sudetendeutschen im Hotel „The Vienna Intercontinental“, Am Heumarkt. Eröffnung mit einer Polonaise durch die jungen Sudetendeutschen! All jene, die nicht bei der Eröffnung mitmachen, werden ersucht, sich sofort einen Tisch bzw. Platz reservieren zu lassen (SLO, Wien 1, Hegelgasse 19, tgl. von 9 bis 12 Uhr, Tel. 52 29 62). Es soll wieder ein Treffpunkt aller aktiven und ehemaligen SDJ-Kameraden werden! Darum sofort Plätze bestellen!

Faschingsrummel der SDJÖer Wien für alle Kameraden und Landsleute und Freunde aus Wien und Umgebung: Am Samstag, dem 10. Februar 1979, wird sich einiges tun! Es ist soweit: Der Fasching hält bei uns Einzug! Komm auch Du, kommen auch Sie in fröhlicher Maske zum fröhlichen Treiben in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9! Beginn ist um 20 Uhr, Ende ?? Für Getränke und Imbisse wird wieder bestens gesorgt werden!

Landesgruppe Niederösterreich

Das Landesjugendreferat Niederösterreich gibt bekannt: **Schikurs für junge Leute: Termin:** 31. März bis 7. April 1979. **Ort:** Schlading, Pension Mitterhofer. **Kosten:** S 700.— für Vollpension und Betreuung durch fachkundige Schilehrer. **Teilnehmer:** Mitarbeiter der Jugendorganisation in Niederösterreich.

Anmeldungen sind ausschließlich unter Angabe von Name, Adresse und Geburtsdatum bis zum 20. Februar 1979 an die Sudetendeutsche Jugend, Effingergasse 20, 1160 Wien (Schikurs NO.), zu richten!

Für den 10. Februar 1979 sind alle Freunde aus Wien und Umgebung zum Faschingskränzchen der SDJÖ Wien herzlich eingeladen! Näheres siehe dort!

Landesgruppe Oberösterreich

Am 23. Dezember 1978 also war es so weit — die Boten des Sudetendeutschen Christkindls waren unterwegs. Bei der seit Oktober durchgeführten — Weihnachtsspendenaktion konnte durch die Mithilfe von vielen Landsleuten ein Betrag von S 8600.— gesammelt werden. Auch erhielten wir die Adressen von 12 älteren, einsamen und teilweise auch bedürftigen Landsleuten. Wir machten uns also auf den Weg, um diesen Personen eine kleine Weihnachtsüberraschung zu bereiten. Im Haus der Barmherzigkeit wurde Frau Sofie Jaschek aufgesucht. Sofie Jaschek, geb. am 19. 11. 1900 in Brünn, befindet sich dort seit Dezember 1978 im Bau 1, Abt. 7, Zimmer 14. Da Frau Jaschek gerade schlief, wurden ihr ein Weihnachtsgesteck und ein Geschenkpaket im Zimmer hinterlegt. — Traurige Weihnachten gab es für die in Bau 3, Abt. 18, Zimmer 8 wohnende Theresia Miksch (geb. Peipert), geb. am 23. 11. 1883 in Pansram (Südmähnen), da ihre Tochter vor kurzem starb und am 23. 12. 1978 begraben wurde. Auch ihr wurde ein schönes Gesteck überreicht sowie ein kleines Geschenk, um ihr über den schweren Verlust etwas hinwegzuhelfen. — Sehr erfreut über unser Kommen war Herr Leopold Brod, geb. am 16. 10. 1913 in Gollnetschlag (Böhmerwald), früher Maurer und Korbflechter von Beruf. Brod ist seit 1939 infolge Kinderlähmung an den Rollstuhl gebunden und wohnt ein Einzelzimmer im Bau 2, Abt. 13, Zimmer 3. Leopold Brod ist Bezieher und eifriger Leser der Sudetenpost und Mitglied bei den Böhmerwäldlern. Leider erhält er nur wenig Besuche von seinen Landsleuten. Herr Brod wohnt seit 1970 im Haus der Barmherzigkeit und würde sich über jeden Besuch sehr freuen. — Wir wären ja noch gern etwas länger beim sympathischen Herrn Brod geblieben, doch gab es ja noch viele Landsleute zu besuchen, z. B. die in der Anzengruberstraße 9 im vierten Stock wohnende Marie Köhler, geb. am 19. 7. 1901 in Landskron. Frau Köhler ist Bezieherin einer Mindestpension von knapp S 3000.—. In der heutigen Zeit kann man sich kaum noch vorstellen, wie ein Mensch mit so wenig Geld auskommen kann. Ein großes Paket mit Lebensmitteln und ein Geldbetrag sollen ihr für einige Zeit ein unbeschwertes Leben ermöglichen. — Der nächste Besuch galt Frau Resi Sonnberger, geb. am 13. 10. 1921 in Hermannschlag (Böhmerwald), wh. Linz, Denkstraße 28. Tränen der Freude und Überraschung gab es, als Frau Sonnberger erfuhr, daß das Sudetendeutsche Christkind auch an sie gedacht hatte. Sie ist infolge einer Krankheit bettlägerig und auf die Hilfe einer Pflegerin angewiesen. Sie würde sich sehr freuen, wenn sie öfters Besuch von Landsleuten erhalten würde. — Als besonderes Geschenk wurden ihr und Frau Köhler je ein Jahresabonnement der Sudetenpost versprochen. — Ebenfalls ein Jahresabonnement der Sudetenpost, deren Bezieherin sie noch nicht ist, erhält Frau Maria Hessel, geb. am 25. 1. 1910 in Einsiedl (Marienbad), wh. Linz, Siemensstraße 51. Frau Hessel ist Mitglied bei der Eghalanda Gmoi. Auch ihr wurden Geschenke sowie einige Geldscheine überreicht, worüber sie sich maßlos freute, da auch sie zu den Empfängern von Kleinstrenten gehört. Frau Hessel nimmt sich auch recht gerne um ein Pflegekind vom Kinderdorf Sankt Isidor an. — Besonderes Pech zwei Tage vor Weihnachten hatte Frau Maria Birsirky, geb. am 26. 8. 1895 in Brünn, die sich bei einer Fahrt im Autobus bei einer Notbremsung einen Arm brach und 6 Wochen Gips tragen muß. Frau Birsirky ist Mitglied bei der „Bruna“ und bei vielen Weihnachtsfeiern von Heimatgruppen dabei. Auch suchte sie vor Weihnachten die Brünnler Landsleute in den verschiedenen Altersheimen auf. Da sie nicht mehr ihren Ofen heizen kann (das Tragen von Holz und Kohle ist für sie schon viel zu beschwerlich), muß sie ihr Zimmer mit einem Heizstrahler erwärmen. Dadurch betragen die monatlichen Stromkosten über S 1000.—. Auch ihr konnten, verbunden mit den besten Genesungswünschen, Geschenke überreicht werden. — Mit erstauntem Gesicht empfing uns Frau Christine Cermak, geb. am 10. 10. 1901 in Budweis, wh. Linz, Dauphinstraße 201. Unter tragischen Umständen starb heuer in Wien ihr Gatte an einem Gehirnschlag. Nun müssen noch hohe Überführungs- und Begräbniskosten beglichen werden. Viele Tränen der Freude gab es daher, als sie das Geschenkpaket und einige Geldscheine in Empfang nehmen konnte. — In Wels, Dr.-Breitwieser-Straße 6, wurden der 82jährigen Frau Kunz, die von einer minimalen Rente leben muß und nicht mehr selber einkaufen gehen kann, lebensnotwendige Nahrungsmittel in einem Paket überbracht. — Den im Altersheim in Freistadt wohnenden Frau Mantsch, 77 Jahre, Frau Dürmuth, 83 Jahre, und Herrn Neuwirth, 72 Jahre, wurde ein gemeinsames großes Geschenk ge-

schickt. Leider war es uns hier nicht möglich (aus Zeitmangel bzw. beruflichen Gründen), persönlich zu erscheinen. Die Überraschung wird uns jedoch sicher gelungen sein. — Abschließend kann man sagen, daß diese erstmalig durchgeführte Weihnachtsaktion ein voller Erfolg war. Jene Landsleute, die dies durch Einzahlung einer Spende ermöglichen, können sich kaum vorstellen, wie groß die Freude bei den Beschenkten war. — Vielleicht zeigt manchen dieser Bericht, daß es in der heutigen Zeit noch unbedingt notwendig ist, sich um seine Mitmenschen mehr zu kümmern. Darüber sollte man öfters nachdenken.

Mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ bedankt sich bei allen Spendern im Namen der Sudetendeutschen Jugend Oberösterreichs
Ihr Reinhold Zahorka

- Ehrenliste Nr. 3 der Spender
Walter Wenzl, Linz, S 100.—; Fa. Swarowski, Linz, S 100.—; Willi Schicho, Freistadt, S 100.—; Anna Stropek, Linz, S 100.—; Fam. Stiedl, Linz, S 100.—; Fa. Schöler, Kremsmünster, S 100.—; „Bruna“, Linz, S 100.—; Alois Dienstl, Linz, S 30.—; Julius Fischer, Steyr, S 50.—; Monika Gattermayr, Enns, S 50.—; Lanik, Freistadt, S 30.—; Sud. Landsmannschaft, Enns, S 300.—; Dipl.-Ing. Wittula, Linz, S 100.—; Sud. Landsmannschaft, Steyr, S 300.—; Dr. Eckhart Chodura, Linz, S 200.—; Sud. Jugend, Wien, S 300.—; Prof. Seidl, Bregenz, S 100.—; Fritz Waniek, Enns, S 100.—; Ing. Peter Ludwig, Linz, S 50.—; OSTRat Prof. Dr. Zerlik, Linz, S 100.—; Frau Dania, Linz, S 100.—; Sud. Landsmannschaft, Freistadt (Sammlung bei Adventfeier), S 523.50; Josef Blaschko, Freistadt, S 50.—; Josef Kern, Wien, S 50.—; Komm.-Rat Erwin Friedrich, Linz, S 200.—; Roswitha Zeissel, Wien, S 100.—; Maria Machatsch, Leonding, S 50.—; A. Schmied KG., Linz, S 200.—; Ferdinand Hirnerbauer, Neuhofen, S 50.—; Franz Werani, Freistadt, S 100.—; Fa. Dostal, Linz, S 300.—; J. Purkert, Enns, S 200.—; Sud. Landsmannschaft, Neue Heimat, Linz, S 200.—; Maria Weinhart, Wels, S 100.—; „Gasthof Trauerhof“, F. Bayer, Traun, S 50.—; Heimatgruppe Mährer-Schlesier, Linz, S 100.—.

Landesgruppe Tirol

Vom 1. bis 7. Jänner 1979 veranstalteten wir aus Kirchbichl gemeinsam mit der SDJ Oberbayern ein Winterlager in Lessern in der Steiermark, welches ein großer Erfolg war. Es war wieder ein herzlicher Treffpunkt für alle schifahrtsbegeisterten jungen Freunde!

Die **SDJ-Gruppe Kufstein** war wieder für die Durchführung der Weihnachtsfeier der Landsmannschaft verantwortlich und brachte gekonnt das Weihnachtsmärchen „Im Weihnachtsland“, welches aus dem Erzgebirge stammt, zur Ausführung. Umrahmt wurde dieses Stück mit Weihnachtsmusik, gespielt von den Mitgliedern der SDJ Kufstein, mit Flöte, Gitarre und Hackbrett! Mit Kerzensprüchen wurde der einzelnen Landschaften unserer Heimat und unserer Toten in nah und fern gedacht. Der Weihnachtsmann bereite mit kleinen Gaben alt und jung eine herzliche Weihnachtsfreude!

Übrigens: Am 3. und 4. Februar 1979 finden in Kiefersfelden, also der Nachbargemeinde von Kufstein, die allgemeinen Sudetendeutschen Schiwettkämpfe statt! Wir machen doch wieder alle geschlossen mit! Komm auch du und mach dabei!

Spendenliste Nr. 2

- 300.— Hilde Böhm, München.
136.— Josef Czermak, Wien; Sepp Reichel, Wien.
106.— Dr. Wilhelm Mallmann, Salzburg.
82.— Maria Döller, Salzburg.
57.— Gerhard Riener, Lautingen — BRD.
50.— Josef Frisch, Spittal/Drau.
36.— Leo Czerwenka, Linz; Franziska Lackinger, Linz; Hilde Peturnig, Linz; Gertraud Streit, Wels; Emil Walter, Wien; Josefine Zweng, Bregenz.

- 26.— Franz Heinrich, Wien.
22.— Theresia Lugsch, Linz.
6.— Walter Otto Franz, Güssing; Rosina Hatheyer, Siering; Dora Hennig, Linz; Eleonore John, Linz.
Kranzablässe
Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Judenburg spendete als Kranzablässe für Frau Rosa Bauer, geb. Böhm, S 200.—.
Herzlichen Dank allen Spendern!

Spendenliste Nr. 3

- 200.— Ing. Otto Schmied, Linz; Erhard Wagner, Hallein.
136.— Dir. Robert Gessner, Linz; Franz Hofrichter, Wien; Wilhelm Smetane, Wien.
100.— Arch. Otto E. Frisch, Attnang-Puchheim; Brunhilde Hodik, Wien; Martha Klotzinger, Graz; OSchR. Roman Pietsch, Bruck/Mur; Walter Rebernik, Mixnitz; Ottilie Rössler, Linz; Eva Stanek, Wien; Dr. Friedrich Utner, Wien; Heinz Wilhelm, Grieskirchen.
86.— Paula Stiegler, Liezen; Anton Walter, Linz.
66.— Franz Hanke, Steyr.
56.— Ing. Wilhelm Baier, Linz-Urfahr; Eugenie Dania, Linz; Matthias Ondrich, Eisenerz.
52.— Rudolf Kastl, Linz.
50.— Anna Berndt, Elisabethen; Maximilian Buchartz, Wien; Maria Demel, Kaprun; Anna Hora, Eisenerz; Leonilla Knopp, Wien; Walter Matusch, Linz; Josef Treutner, Wien; Franz Werani, Freistadt.
46.— Anna Chwal, Wien; Viktoria Waber, Linz.
44.— Iglauer Landsmannschaft Wien.
36.— Maria Bartha, Steyr; Hellmut Bittner, Zell am See; Richard und Hedwig Bohdal, Wien; Theresia Brückner, Kremsmünster; Dr. Moritz Daublebsky-Sterneck, Vomp; Anna Erasin, Wien; Karl Erhardt, Ampfwang; Gustav Escher, Wien; Julius Fischer, Steyr, und Norbert Fischer, Voitsberg; Adalbert Fritsch, Wien; Rudolf Günzl, Knittelfeld; Martha Haas, Oberneukirchen; Elfriede Hawlena, Wien; Richard Heinrich, Klagenfurt; Anton Holubek, Günskirchen; Aloisia Hösel, Bischofshofen; Josef Hoysak, Steyr; Walter Huss, Linz-Ebelsberg; Lieselotte Kirschner, Salzburg; Franz Klinert, Graz; Theres Klinger, Altmünster; Ernst Knauer, Judenburg; Hedwig Kosnopfl, Wien; Dr. Edmund J. Krahl, Wien; F. J. Kreibich, Wien; Ernst Krolop, Laakirchen; Agnes Lang, Linz; Friedrich Lepsch, Attnang-Puchheim; Martin Lischka, Hörsching; Ing. Erich Luksch, Linz; OSchR. Josef Mayer, Linz; Leo Merita, St. Lambrecht; Maria Miksch, Wallern; Christine Nekwapil, Gröbming; Dir. Erhard Oeser, Bad Ischl; Dr. Eugen Petzold, Ternberg; Alois Peyker, Landskron; Anna Pfeil, Linz; Adolf Pistauer, Linz; Hedda Pohl, Klagenfurt; Katharina Rehor, Klagenfurt; Ilse Richter, Ternberg; Ing. Rudolf Richter, Wien; Otto Rölz, Enns; Hans Schmiding, Pregarten; Doktor Hubert Schönauer, Wels; Georg Schröpfer, Steyr; Ing. Johann Schroth, Wels; Dkfm. Helmut Setzer, Bad Leonfelden; Klemens Skrobaneck, Hausleiten; Rosa Stampfer, Feistritz/Drau; Ing. Walter Strache, Wien; Josef und Maria Thöndel, Wien; Hans Tilzer, Wien; Ludwig Vejvar, Wien; Elisabeth Vozihnoj, Wien; E. Walla, Zeltweg; Josef Zein, Linz; Ing. E. Zeitz, Wien; Rudolf Ziegler, Kinderdorf Isidor; Ernst Zuber, Wien; Theresia Zuleger, Oberalm.
26.— Julius Hejna, Kapfenberg; Karl Kobald, Wien; Elfriede Weselsky, Wien.
21.— Stefanie Mikschovsky, Traun.
16.— Franz Muck, Ligist; Barbara Nedorost, Linz; Andreas Neubauer, Leonding; Josef Paukert, Wienerbruck; Hilda Teichmann, Wien.
10.— Maria Dostal, Wien; Josef Haun, Freistadt; Marie Schicho, Wien.
6.— Alfred Fischer, Wien; Maria Funk, Wien; Paul Gold, Linz; Franz Kalischko, Geboltskirchen; Christine Kloos, Wien; Marcellus Münzner, Linz; Johann Neubauer, Linz; Alfreda Schmidt, Wien; Anton Träger, Klagenfurt; Martha Wöfel, Graz.

Paßfotos sofort
alle Foto-Arbeiten raschest
auch Color

FOTO-EXPRESS

Carl Hedanek
Klagenfurt
Paulitschgasse 15
Besucht den Landsmann

PROFILE

Fichte, Föhre,
Douglas, Hemlock,
Ramin, Samba u. a.

Schulböden Faser Faser-Feder Schattentage fremde Feder u. a.
KELLER - DACHAUSBAU - KÜCHE - BAD - SAUNA - DECKEN
BÖDEN - WÄNDE - TÜREN - FENSTER
NEUBAU - UMBAU - AUSBAU - ALTHAUSANIERUNG

„Holz lebt länger!“

Traningger-HOLZ

Klagenfurt, Rudolfshofgürtel 1, Tel. 71 4 21
Linz, Dr.-Proner-Straße 17, Tel. 30 44

Realitätenbüro
TRIEBELNIG
WOHNUNGEN — GESCHÄFTE — BETRIEBE
Inh. Ludmilla Zuschng,
Klagenfurt, 8-Mai-Straße 2/1, Ecke Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

Handstrickwolle
stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt,
Paradeisergasse 3.

MÖBEL NEUE HEIMAT

A-4020 Linz, Salzburger Straße 205
Tel. 0 73 2 / 80 4 22, Telex 02 1042

Erscheinungstermine 1979

Februar: 1. und 15.	Juni: 7. und 21.	Oktober: 4. und 18.
Folge 3 und 4	Folge 11 und 12	Folge 19 und 20
März: 1. und 16.	Juli: 5.	
Folge 5 und 6	Folge 13/14	November: 8. und 22.
April: 5. und 19.	August: 2.	Folge 21 und 22
Folge 7 und 8	Folge 15/16	
Mai: 3. und 24.	September: 6. und 20.	Dezember: 6. und 20.
Folge 9 und 10	Folge 17 und 18	Folge 23 und 24

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Ruf 73 6 69.
Eigentümer und Verleger, Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Geschäftsführer Karl Kopyinger, Verantw. Redakteur: Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: Druckerei und Zeitungsdruckhaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich.

Jahresbezugspreis einschließlich 8 % Mehrwertsteuer S 64.—, Halbjahr S 34.—, Vierteljahr S 18.—, Einzelpreis S 3.—. Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto: Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028 135.

Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.